



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Ersten Theils Erstes Buch. Von der Hoheit/ Nutzbarkeit/ und Ergötzlichkeit  
der Brüder in allerhand Gestl. Orden-Ständen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

2 Ersten Theils 1. Buchs / 1. Cap. Von der Hoch-  
en-Schweflern/diese alle werden an statt eines Spiegels und  
Ebenbilds der Vollkommenheit allen denjenigen seyn / so sie  
betrachten wollen.

## Ersten Theils

### Erstes Buch

Von der Hoch- Nutzbar- und Er-  
göblichkeit der Layen-Brüder in aller-  
hand geistlichen Orden-  
ständen.

### Erster Absatz

Von Höchheit des Stands der  
Layen-Brüder.

### Erstes Capitel.

Die Heilige haben sehr viel auf diesen Stand gehal-  
ten / indem viel aus ihnen denselben höher als  
alle Ständ geschäset.

Wir müssen  
dem Urtheil  
der Heili-  
gen folgen.



Er / so wissen will  
die fürtreffliche  
Kunst eines fürtreff-  
lichen Gemäls / wird  
Zweifels ohne sich  
bey dem Kunstreichen Welles be-  
fragen; der / so zweiflet / ob in  
einer geschnittenen und gehauten  
Bildsaal alle Gliedmaßen in gu-  
ter Ordnung und gewisser Maas  
übereinstimmen / wird das Gut ge-  
duncken und Urtheil eines Phi-  
dias oder Polykletes darüber ver-  
nehmen / und derjenige / so wissen  
will den Werth eines Diamants /  
der wird sich verfügen zu einem  
wohlerfahrenen Juditier / und nit  
zu einem unverständigen Bauren /  
welcher niemahlen was dergleichen  
gesehen / und an dem ersten Anblick  
eines

eines so schimmernden Steins gleichsam verjuckt die Unwissenheit des Wercks besessen müßte; Gleichwie jener Schwelger / welcher nach einer Schlacht den in der Beut überkommenen herrlichen Diemant Caroli des Burgundischen Herzogs um ein Gulden verkaufft / so doch einer der vornehmsten Edelgesteinen in ganz Europa gewesen

Eben dieses muß auch in Schätzung der Tugend gehalten werden / fürwahr die Menschen / welche durch ihre Begierlichkeiten verblendet / ja Augenlos seynd / werden in diesem Werck weder gerechte Richter / noch gute Rathgeber seyn; sondern in Schätzung der Tugend müssen wir die Meinung der Heiligen / als unfehlbare Ausleger der Göttlichen Geheimnisse / vernehmen und anhören; Dann diese seynd ohne unterlaß mit himmlischen Strahlen umgeben / durch deren hellglanzendes Licht sie bis auf das innerste Mark alles durchsehen / ohne daß sie sich begnügen lassen durch das Ansehen der Hilfen oder des äußerlichen Anblicks. Diese wägen nicht ab die Werck eines Dieners Gottes / mit der betrieglichen Welt Waag / sondern mit dem gerechtesten Gewicht des Himmels.

6. I.

Diese Wahrheit solle mit Freuden anfüllen diejenige Geistliche / welche durch wahre Demuth ver-

borgen liegen in den Nempteren / so vor den Augen der verblendeten Welt vor verächtlich gehalten werden; dahero auch gang mit trachten nach dem Priestertliche Standt oder nach Geistlichen Würden / noch auch nach Eanklen und anderen Nemptern / welche vor den Augen und Herzen der Menschen in grossen Ansehen seynd; Dann dieser Würden glanzendes Licht ist gemeinlich nichts anders / als ein zwigverendes Nachtlichtlein / welches an Pfüchtigen Orten sich anzindet / und diejenige / so ihm nachgeben / in groß Unglück stürzet / dahero dann diese scheinbare aber gefährliche Würden von allen denjenigen Seelen / so den himmelischen Sachen nachtrachten / gar weislich verachtet werden; Zu Bekräftigungen dessen haben wir überaus klare Zeugnisse in den Kirchen-Geschichten.

1. Der H. Ambrosius wehrete sich eines Behrens / damit er nicht leben zu der Bischöflichen Würde erhebt würde. 2. Dises thaten auch der H. Wulfranus Bischoff zu Sens / der H. Remaculus Bischoff zu Tongres / und mehr andere / welche ihre Bistümer verlassen / und in die Klöster sich verschlossen haben. 3. Der H. Desiderius Bischoff zu Nevers verliesse seinen Bischöflichen Pallast / und Inselflohe in die rauchste Felsen / und dickeste Wälder des Bergs Vogelus / damit Er ein Gott alleinig

A 2 und

2.  
Die Heilige  
sind die  
Ehren.

und den Engeln wohlgefälliges Leben führen möchte; 4. Also auch der H. Petrus Bischoff von Tarentasia begab sich in ein Kloster / aus dem er nicht kunte / als mit angelegtem Gewalt gebracht werden. 5. Der H. Hildulphus Bischoff zu Erier gabe auf das scheinbare Hirten Ampt / und verschleffe sich in ein klein Einsidler Hüttelein / also er sich nicht anderst / als mit der Arbeit seiner Händen bis zu End seines Lebens ernehret hat. 6. Der Himmel

Surius 10.  
April.

selbst hat durch Wunderwerck die grosse Demuth des H. Macarii gut geheissen / dieser / wiewohlen Er Patriarch zu Antiochia und im höchsten Ansehen war / betrachtent die Eitelkeit der Ehren / stieg von seinem Ehren / Ehren / und verwechselte seinen ansehnlichen Stand mit dem armen Kloster Leben : Man ist Ihme zwar nachgehoffen / hat Ihn angehalten / gebetten / und gezwungen zu wiederkehren / aber der Himmel stunde ihm bey / indeme diese / so dem Heiligen Hand angelegt / alsobald erbinder / dieses Wunder Zeichen vermächte so viel / daß Macarius unverhinderet seines Wortes in dem Kloster genieffen möchte.

Diese von eiteln Begirden der weltlichen Ehren ganz entäusserete heilige Seelen führten ihnen zu Gemüth / und hielten darfür / es wäre eben eines / in dem Gei-

stlichen Leben heilig seyn / oder in der Niederrichtigkeit verborgen liegen. Dahero / wo wir in der gemeinen Dolmetschung lesen : Sie haben böse Anschläge wider deine Heilige gehabt. Wird in der Hebräischen gesetzt : Sie haben sich berathgeschlagen wider die Jenige / so du Psalm 82. verborgen hast. Oder / wider die Jenige / so sich verborgen haben um deiner Liebe und Dienst willen.

Die Heilige seynd gleich denen Silenen der Alten / welche von aussen eines geringen Werths / und unansehnlich den Augen vorkommen / doch in sich was göttliches auf das köstlichste abgebildet enthalten / oder durch sonderbare Kunst eingehauen vorstellen.

§. II

Last uns weiters fortschreiten / und sehen / wie hoch die grosse Heilige das Leben der armen Layen haben geliebt und ermöht den Stand der Layen. Die heilige Brüder / welche in niederrichtigkeit und vor den Augen der Menschen verächtlichen Comptern in einem Winkel des Küchen / der Schusterey / oder Krancken Stuben und dergleichen verborgen liegen / geschägt haben. Die Jahresschriften aller geistlichen Versammlunge werden uns unzahlbare Zeugen vorstellen der Jenigen / welche / nach hindan gesetzten Ehren / in dem Klösterlichen Layen-

Stand

Stand sich verborgen / Hümel und Erden in höchste Verwunderung gegeben haben.

1. Wir werden einen H. Baudarinum Bischoffen zu Soissons, einen H. Paulinum, und einen H. Maurilium, diesen Bischoffen zu Angers, Jenen zu Nol, in der harten Arbeit eines Gärtners mit verächtlichen Kleidern angethan / antreffen / indem wir handeln werden von dem geistlichen Gärtnere.

Serian 19.  
Jan. cap. 7.

2. Der H. Antonius von Padua war in Erkenntnis der H. Schrift und göttlichen Weisheit also berühmt / daß er der Erste gewesen / aus dem Orden des H. Francisci, welcher die göttliche Wissenschaft andere gelehrt / und vom Pabst Gregorio dem Neunten Area Testamenti oder ein Hundts-Kasten des Wesens in benamhet worden. Nichts desto weniger trätte dieser Heilige mit Füßen alle diese ruhmsüchtige Wissenschaft / und bemühet sich vor der Welt unbekandt in den niederrächtigen Aemptern eines Layen-Bruders verborgen zu bleiben. Er zerlosse in ganze Zährbäch / da er vermeyete / daß sein große Geschicklichkeit entdeckt worden / und noch vielmehr / als er durch den Gehorsam gezwungen worden / sein verächtlichen Stand zu verlassen / und mit einem scheinbahren zu verwechseln / und da er weiter nicht kunte / hat sein Demuth so viel bey seinen Oberen vermocht / daß

Ihne als ein sonderbare Gnad zugelassen wurde / täglich in der Kuchen die Häfen und Schüssel auszusüßeln / die Cammern der Priester auszukehren / welche Dienst und Aemptlein er mit solchem Eifer verrichtete / daß alle so Ihn ansahen / darob sich höchstens verwunderren.

3. Auch der H. Bonaventura O. A. v. de Martinis. nicht minder an der Geschicklichkeit als Heiligkeit berühmt / war den schlechtesten Kuchen Diensten also ergeben / daß man mit harter Mühe Ihne von denselben hinweg bringen kunte wegen vielfältig himmelischen Trosts und Süßigkeit / so er in denselbigen empfand / er hielt weislich dafür / sein Wissenschaft wurde um soviel seraphischer seyn / um wie viel er sich dieser demütigte.

4. Desiderius de la Cour oder von dem Hoff / ein höchstlöbl. Erneuerer des Ordens des H. Benedicti, welcher bey Möniglichen in hohem Ansehen ware / wegen seiner streeten Andacht / Abtödtung und Demuth / batte inständig für einen Layen-Bruder auß und angenommen zu werden / indem Er sich des Priesterthums unwürdig schätzte / Aber Gott wolte ein so hellerscheinendes Licht auf den Liechstoel setzen / und erzeigen seinen Glanz nicht nur in seiner Abtey zu Verdun ( allwo er ansehe die Erneuerung der alte Klosterucht ) sondern auch in gang Frankreich /

Chron. Bened.

bern / Teutschland und andern  
Landschafften; Wir werden schier  
aus allen geistlichen Versamlung-  
en dergleichen demütiger Nempfer  
liebhabende Seelen in folgendem  
Werck zu lesen haben; allhier will  
ich nur etliche aus unserer Gesell-  
schafft setzen.

5. Rudolphus Aquaviva, ein  
Sohn des Herzogs von Atria /  
der ein großer Diener Gottes /  
und hernach ein glorwürdiger  
Blutzeug Christi gewesen / gleich  
von ersten Eingang in unser Ge-  
sellschaft / nahm er Ihne vor / in-  
sonderheit sich in dreyen Tugenden  
zu üben / diese waren der Gehor-  
sam / die Demuth und die Liebe /  
Er ware der Demuth also be-  
flissen / daß es gedunckte / die  
Demuth selbst habe ihne nicht  
in Seiden und Scharlach / noch  
in dem Fürsten- und Herzog-  
thumb erzogen / also hatte er vor  
sich abgelegt alles / was nach eitel  
Hochheit der Welt stincket; Dieser  
sprich ich / wüschte inbrünstig-  
lich / und lage den Oberen stets  
in Ohren / sie sollten Ihne anneh-  
men in die Zahl derjenigen / wel-  
che des Priesterlichen Stands un-  
fähig / in niederträchtigen Nemp-  
fern gebraucht / und angehalten  
werden / und als er dieses nicht er-  
langen kunte / unterliesse er doch  
niemahlen sich in das schlechteste  
Ort / so er immer kunte / zusehen /  
ja sich den mindisten aus allen zu  
schämen / indeme er vor andern die

allerverächtlischste und arbeitsam-  
ste Hausdienst verrichtete / und  
dieses mit solchem Ernst und Eifer  
also hurtig und Freuden voll / daß  
wer ihn ansah / hätte sich bereden  
können / Rudolphus seye von  
Jugend auf in diesen Diensten er-  
zogen worden.

6. Caspar Baryeus / ein wun-  
derthätiger und mit Apostolischem  
Geist erfüllter Mann / dessen un-  
auslöschlichen Eifer insonderheit  
die neue Welt verspürt hat / pfleg-  
te zu sagen / Er seye in unser Ge-  
sellschaft eingetreten / nicht / daß  
ihne gedient werde / sondern mit  
dieser Meinung / daß er all ande-  
ren diene / darentwegen erbiete  
er sich von Herken / daß man Ihn  
gebrauche zu den Haus-Nempfern /  
seye es daheim / in der Küchen und  
verwerfflichste Dienstlein / oder  
ausser des Haus zu Wasser und zu  
Land Brieff und Befehl hin und wi-  
der zu tragen / auch durch Türckey /  
auch unter den Heyden und Ke-  
keren / seye in den Spitälern / des-  
sen mit dem Siechthumb / mit der  
laidigen Sucht / oder anderen  
Kranckheiten bedrangten Press-  
haften aufzuwarten / seye es in  
Durchraifung der neuen Welt /  
und erschrecklichsten Wildnussen /  
in Hunger und Durst / in Kälte  
und Hiß / ganz zerlumpt in Re-  
gen und Schnee / mit einem  
Worth / er seye in die Gesell-  
schafft eingetreten / dem Lam  
nachzufolgen / an allen Orten /

Orlandia.  
p. 1. hist.  
16. n. 97.

Sachin p.  
3. hist. 1.  
n. 24.

wo immerhin der Gehorsam ihn  
finden werde / öffentlich bezeugend /  
er wolle sich wider alle He-  
schwernüssen stärken und verfasst  
machen / mit Gedächtnis und Er-  
innerung seines gezeugigten He-  
lands.

Religio  
Carad.

7. Joannes von Brecauf so die  
Huroner in America bekehret / und  
von ihnen grausamlich gepeiniget /  
mit brennenden Fackeln und glü-  
henden Eisen gebrennt / ja mit al-  
terhand erschrecklichen Werkzeugen  
der Grausamkeit zerstückt  
worden / ließe doch auch mit das  
mindeste Zeichen einer Ungedult  
an ihm verspüren / welcher auch  
sein Lebenlang mit sonderbaren Er-  
leuchtungen vom Himmel begnadet  
get worden / und mit starckmü-  
thigen Tugenden gezieret ware ;  
Dieser große Diener Gottes hat-  
te gewünscht und begehrt / nicht  
anderst in unser Gesellschaft auf-  
genommen zu werden / als für ei-  
nen Bruder.

8. Andreas Oriedo / ein Pa-  
triarch in Mohrenland / welcher so  
wohl wegen seiner großen Tugend /  
als auch Wunderzeichen im hohen  
Ansehen ware / schätzte den geist-  
lichen Beruf also hoch / daß / in-  
dem er darfür hielt / er wäre  
nicht tauglich die Priesterliche  
Pempfer zu versehen / er ein  
Gefüß gethan / in unserer Gesell-  
schaft die Worten / Ruchen oder an-  
ders dergleichen Amt (welches den  
Oberen gutgeduncken wurde )

zu versehen ; Er ware gütlich  
der Meinung / man würde Ihme  
die größte Gnad thun / wann er  
nur für tauglich erkannt würde /  
auch die schlechteste Dienst darin-  
nen zubertreten.

9. Da der H. Antonius lebte /  
wie auch folgende viel Jahr nach  
seinem Leben / haben sich sehr viel  
Heilige in die Egyptische Wüsten  
verfügt / alldorten ihr hohes An-  
sehen / in dem sie vor der Welt  
waren / zu vorgraben / und die  
Vollkommenheit der Tugenden  
durch die Hand Arbeit / und de-  
mütigen klösterlichen Diensten  
zu erlangen.

Der Heil. Justus / Bischoff zu  
Lion / verliesse die Annehmlichkeiten  
des Frankreichs / und verachtete  
alle hohe Ehren / so ihm täglich  
wegen seiner Bischofflichen Wür-  
de erwiesen wurden / flohe in E-  
gypten / in der Wüste die wahre  
Heiligkeit zu suchen / und lebte da-  
rinnen sehr lang ganz unbekandt  
in höchster Demuth und täglicher  
Arbeit / so er den andern Geistlichen  
leistete.

Wann nun die Demuth in ver-  
ächtlichen Diensten eines Geistli-  
chen Haus von dem hohen Ver-  
stand der Gelehrten / wie auch von  
denen / so geistliche Orden / Ständ  
zum ersten Eifer zu bringen sich be-  
mühet / ja auch von Apostolischen  
Männern / Bischöffen und Pa-  
triarchen / und endlich von allen  
Heiligen so hoch geschätzt worden /  
wee

Sartus 24.  
sepe.

wer wird sich d. in seht verroun-  
dera / daß die Geistliche lieben /  
wünschen und sachen diese so heils-  
same so nutzbare Demut in denen  
Geistlichen Haus / Nempteren?

Stephanus  
Juliers in  
Ihrem Le-  
ben c. 4.

Die seelige Coleta, so dem Or-  
den der N. Clara wieder aufge-  
holffen / verstande durch göttliche  
Offenbarung / daß sie wäre von  
dem Himmel erwählt worden / die-  
sen Orden wieder zu voriger Voll-  
kommenheit zu bringen / doch ver-  
fügte sie sich zu Jhro Päpstlichen  
Heiligkeit / Erlaubnus von ihme zu  
erhalten / daß ihr gestattet wurde /  
allen den geistlichen Schwestern /  
so diese Erneuerung betten allbereit  
angenommen / oder noch anneh-  
men wurden / mit leiblicher Hande-  
Arbeith zu dienen; Aber ihr Päpst-  
liche Heiligkeit g. i. be ihren Brieff  
und Sigill / Kraft deren sie als  
Mutter und Abbtiffin allen den

Schwestern vorgeseht wurde;  
Sie unterliesse doch nicht / sich der  
Täg ihres Lebens zu nennen ein  
Dienerin des ganzen Ordens.

Laßet uns dann beschließen  
und sagen / es liege ein himmeli-  
scher Schatz in den verächtlich und  
demütigen Hand / Arbeiten eines  
geistlichen Haus verborgen / wel-  
chen wieder die Augen noch Ver-  
stand der Welt-Menschen / so sich  
von dem Glanz der eiteln Dingen  
berdören lassen / ergründen könnten.

Ja noch weiters wollen wir se-  
hen und diese Fürsten des Him-  
mels / diese glanzende Sonnen  
der geistlichen Orden / Ständen /  
bitten / damit sie uns ein wenig mit  
Ihrem Himmlischen Glanz erleuch-  
ten / umb desto leichter zu ihrer  
Glückseligkeit durch wahre Nach-  
folgung ihrer demütigen Heiligkeit  
zu gelangen.

4.  
Beschluß.

### Anderes Capitel.

Die von hohen Adel und auserlesener Geschicklich-  
keit berühmte Männer haben diesen Stand dem  
Adelichen und dem Stand der Gelehrten  
vorgezogen.



Nachdem wir der Hei-  
ligen Guetachten und  
Meinung vernommen /  
vermeine ich / wir wer-  
den nicht unrecht dar-  
an thun / wann wir uns auch bey  
Fürstlichen Höfen und hohen  
Schulen der Gelehrten befragen /  
was sie von dem Stand der Layen

Brüder in geistlichen Häusern  
halten.

S. I.

Der Adel ist auf dieser Erden  
nicht anderst angesehen / als die  
schöne Sonnen an dem Himmel /  
dieser Adel wirfft die Strahlen  
seiner Hochheit allenthalben aus /  
wird in den Stätten / in den Land-  
schaff

Lobspruch  
deren von  
Adel.



Schaffen / und in den Königreichen gepriesen / ja jederman verwundert sich ab diesem nit anderst / als ab einem auserlesenen Kleinod.

Der Adel halt osttermahlen also viel auf sich / als wann die bürgerliche gemeine Leuth nicht als eitele Krauts-Rösp wären / mit diesen gehet der Adel umb / nit anderst / als mit einem Fueshader; Man schreibt / daß in Calcut dieser aufgeblasene Hochmuth aus der Weiß überhand genommen; in diesem Reich laffet man den gemeinen Mann nicht aufkommen / sondern in dem Stand / in dem er geboren / muß er bis an sein letztes End verharren / und kan weder zu höhern Ehren noch Würden gelangen. Dahero geschicht auch / daß die gemeine Leuth also verachtet seind / daß sie / wofern durch Unaufmerksamkeit ein gemeiner Handwerksman unter dem zwingenden Dpck einen von Adel / welche sie Naires nennen / anrühret / als sobald mit Prügeln erschrecklich abgefalbet wird. Dahero / damit nicht etwas dergleichen sich zutrage / so mahnen diser Edelleuthen Vortretter in allen Ecken der Gassen / jedermann solle sich hütten / es komme ein Naires daher; Und fürwahr diser unerhörte Hochmuth ist die meiste Ursach / warum sie unserm Christlichen Glauben also abhold seind / welcher für sein größte Ehr schäget ein tieffe und niederträchtige Demuth.

R.P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

Das Christenthum vertilget diese unmenschliche Hoffart / u. das Wasser des H. Tauffs wird auch so gar über keinen / wiewohl grossen Clodoveum ausgegossen / bis daß dessen Haupt sich in der Demuth neigt.

Von der Zeit an / da das Creutz unsers Heylands und Seeligmachers hat angefangen auf den Kronen der Königen und an den Stirnen der Edelleuten diser Welt zu scheinen / so haben sie gelehret / sich nicht mehr also in ihrem Pracht umbzusehen / daß sie nicht auch unterweilen einen Augen-Wirck auf ihre Fuß / wie der Psau / und auf ihr Wichtigkeit schiessen lassen.

Wan schon der Kopf die Brust <sup>Daniel. 2.</sup> der Bildnuß aus feinstem Gold / und Arm aus reinisten Silber / der Unter Leib und Schenckel aus stärcksten Erg gearbeitet / so seynd doch die Fuß aus Letten und Leim / und oft wird ein so scheinbare Saul durch ein klein verächtliches Steinle gestürzt.

Wessentwegen wir dann billich Ursach haben mit völliger Stinn zu schreiben mit dem Propheten Jere. <sup>Jerem. 22.</sup> <sup>29.</sup> mias: Terra, Terra, Terra audier sermonem Domini. Erden / Erden / Erden höre doch die Stimme deines Gottes; Aller diser prächtige Glanz / dise mächtige Ehren / werden bald im Rauch aufgehen / und werden mit dem Luft / von dem sie aufgeblasen / augenblicklich verschwinden.

B

f. 2.

1.  
Die von U-  
del begeben  
sich in der  
Lagen-Teil-  
der Stand.

§. 2.  
Diese Grundwarheit ist also  
dies in das Herz vieler Edelleuten/  
Freyherrn / Graffen / Marggraf-  
fen / Herzogen / König- und Käy-  
seren eingewurlet / daß sie die Mi-  
derträchtigkeit des Creuses in den  
Geistlichen Häusern aller welt-  
lichen Hobheit / und irdischen Eh-  
ren vorgezogen / und sich vor glück-  
selig geschäzet / in einem Kloster  
die Stell und Rempier eines ar-  
men Layen Bruders zu verrichten.  
Lasset uns etliche dergleichen auff  
die Baan bringen / damit sie uns  
an statt eines Stachels und Spor-  
rens / den Weg der Tugend fort-  
zulauffen / antreiben.

1. Im Fortgang dieses Wercks  
werdet ihr finden Bruder Eward /  
welcher / niewohl von Adlichen  
Gebürt / nichts desto weniger stren-  
dig den Schweimen abwartet.  
Ihr werdet sehen den Heiligen A-  
nastasium den Peiser / so ein  
Bruder eines hochberühmbten Feld-  
Herrens gewesen / in der Kirchen  
und in dem Garten schwinen;  
Ihr werdet auch antreffen Bru-  
der Duni / von welcher an dem Kö-  
niglichen Englischen Hoff Edl-  
trudis der vornehmsten Herren  
einer ware / denn doch kein Ampt  
so schlecht gewesen / in welchem er  
sich nicht eiferigst und mit höchster  
Freud geübet.

2. Der selige Alexander Fürst  
in Schottland / nahm sich in dem  
Ruhe-Stall das Melcken an / und

versah sein Kloster mit Käß / so  
er mit eignen Händen machte.  
Der selige Aldericus ein Fürst aus  
Königlichem Französischen Ge-  
blüt hütete die Schwein / und  
trug ihrer Sorg.

3. Petrus Herzog von Ves-  
nedig begab sich in ein Kloster un-  
ter der Zucht des heiligen Romu-  
aldi / also er mit vielfältigen him-  
melischen Trost begnadet worden /  
theils in seinem Gebett / theils auch  
unter wählender seiner Hand-Ar-  
beit. Wilhelm der andere / Herz-  
zog von Guyenne / indem er mit  
Brodbacken beschäftiget / gehet  
in den brennenden Backöfen / und  
ohne alle Schaden frisch und ge-  
sund wieder heraus.

4. Carlemanus Verwalder /  
ja schier König Austrasia und der  
Landschaften jenseits des Rheins /  
nachdem er die wider Franckreich  
auffstehende Teutsche gedembt / nach-  
dem er Herzog aus Bayernen Obi-  
lonem unter die Gehorsame ge-  
bracht / den er in einer klugen  
Schlacht überwunden; Nachdem  
er die Saren wider unter das Joch  
gezogen / welche der Französischen  
Herkunft sich entschüttet hatten /  
beschloß aus einem großen weltli-  
che Fürst eine arme Diener Gottes  
zu mache / der erwege verfügte er sich  
nacher Rom / also er vom Pabst Za-  
chanas gekohret / da lieffer ein herz-  
liches Kloster / nechst bey der Stadt /  
so man neket den Berg Soracte zu  
Ehren des H. Sylvestri aufzubauen /  
der

Leo Oti-  
cus, l. 1. c. 7.

dessen Namen noch heutiges Tages das Kloster trägt. In diesem verschloß sich dieser Fürst / mit einer grossen Anzahl efferiger Mönchen / und führte in selbigem ein sehr hartes rauch / u. d. strenges Leben. Aber weil alle Fremdling / so nachher Rom reisten / und insonderheit die Franzosen ihne aus Verwunderung öftermahl besuchten / und daher ihme auch an seiner Andacht verhiaderlich waren / eufste er bey einer Nacht mit einem seiner vertrautesten Gefellen / so aus Franckreich gebürtig ware / und begab sich in das Kloster des Bergs Cassini. In diesem wurden sie von dem Abbt als biessende Fremdling angenommen / und ein Zeit hernach (nachdem ihr heiliger Wandel gerugsam verspühret worden) der Zahl der anderen Mönchen in diesem Kloster zugeschriben; an diesem Ort hat der H. Fürst erlangt / gebraucht zu werden in den schlechtesten Haus-Diensten / diente dem Koch in der Küche / und dem Gärtner in dem Garten für einen Zuben / ja waidete / wie ein Hirt / die Schaaff des Klosters mit einer verwunderlichen Demuth und unaußsprechlicher Freud seines Herzens.

Almoim 1. 4. c. 69.  
 Placul. 1. c. 16.  
 5. Evantacopius ein König in Mähren verachtete sein Königreich ungefehr umb das Jahr Christi neunhundert / und lebte in einer Wildnus und Einde unbekandt / ein wenig vor seinem letzten Hin-

scheiden ließe er seine Gefellen zusamen ruffen / deutete ihnen an / wer er seye / und versicherte sie / sie sollen ihme glauben / als welcher es / mit eigener Erfahrung / nur gar zu wohl erfahren habe / er halte gänglich das für das geistliche Kloster-Leben seye der Königlichen Würde weit vorzuziehen; Ja das Wasser / so er in dem Kloster getruncken / die Kräuter und Würstein / so er in ihrer Gesellschaft genossen / haben ihme weit besser geschmückt / als alle Königliche Erachten und Wohlzeiten / in dem diese allezeit mit der bitteren Gall der Sorgen und der innewährenden Gefahren vermengt seyen / er setzte noch ferners darzu / er habe in dem geistlichen Stand mercklich mehr Glückseligkeiten gefunden / und durch Erfahrung erkandt / daß das Leben der Fürsten und Herren / wann es mit dem geistlichen verglichen werde / vielmehr ein todt / als ein wahres Leben zu schätzen seye.

6. Was wir reden und handeln werden von dem Ampt des Portners / werden wir finden / den Kayser Isaac Comnenus / welcher eben mit denjenigen Schlüssel / welche er zu dem Thor seines Klosters mit grosser Demuth getragen / ihme den Himmel eröfnet hat.

7. Diese niederträchtige Demut hat sich auch in den Frauen-Klöstern sehen lassen / dieses werde ihr wahr zu seyn erkennen in dem Leben der H. Hedwigis Herkogin aus Polen; in dem Leben der H. Radegundis / Königin  
 B 2 aus

aus Frankreich / in dem Leben der H. Cunegundis / welche ein Römische Kaiserin gewesen / und in mehr anderer. Ich werde da zu friden seyn mit der H. Batildis Königin der Franzosen.

Diese liebte alle ihre Ordens-Schwesteren wie Töchtern / und ware gehorsam ihrer Vorsteherin als wie einer Mutter / sie diente ihnen allen mit heilig und eiseriger Andacht nicht anders / als eine verächtliche Dienerin / ja in dem sie noch Königin ware / und im Königlichen Pallast wohnete / besuchte sie offters dieses Gottes-Haus / und mit einer unüberschwenklichen Demuth diente sie in der Kuchen / ja säuberte auch jene Orth / wo allerhand Unflat zusammen rann / mit einem Wort / sie hielte nichts für schlecht oder verächtlich / wann es nur umb der Liebe Jesu und der Seelen / so nach nichts / als nach dem Himmel trachten / geschehen kunte.

Surius 16.  
Jan.

3.  
Beschluß.

Ich beschliesse es und sage / wann die Fürsten / König und Kayser dar für halten / daß die Übungen eines armen Layen / Bruders den Kronen und Sceptern vorzuziehen / so erfordert die rechte Weisheit / daß die / so nit von so hohen Herkommen seynd / diese ihr Handarbeit sehr hoch schätzen / und mit grossen Eifer und unauslöschlicher Freud annehmen sollen / beyneben Gott höchsten Danc sagen / daß er sie zu einem so hohen und Göttlichen Veruff geleitet habe.

Es ist nicht ohn / die Kronen unterwerffen das gemeine Volk der Königen und Fürsten / aber die Übungen der Christ und geistlichen Demuth geben den Geistlichen die Herrschung über sich selbst / und eröffnen ihnen das Reich der Himmel / in denselben die Cron ihrer Arbeit zu empfaben.

S. 3.

Ich halte euch für viel demüthiger / als daß ihr euer Urtheil dem Gutgeduncken diser so mächtigen Fürsten der Welt nicht sollet unterwerffen / nichts desto weniger will ich euch noch vor Augen stellen / zu Bekräftigung dieser Wahrheit / die in den Wissenschaften angesehenste Männer / diese werden euch genugsam beweisen / daß euer Stand vor allen andern zu schätzen und zu wünschen seye.

Die Weltliche Weisheit und Wissenschaft blaßt ihre Liebhaber auf / und erfüllet die Seel mit so grosser Ungestümme / daß das Herz in den Lufften schwebt / mit eitler Einbildung das Gewülck berührt / umbringt / und weiß nit was / für seltsame Findt erdichtet / ihnen vor den Augen der Menschen ein Ansehen zu machen. Ein solches von eitler Wissenschaft aufgeblasenes Herz bemühet sich hervor zu thun nit anders / als der mit hundertfältigen Farben gezierete Regenbogen.

Gorgias hatte sein größtes Wohlgefallen in den öffentlichen Versamblungen des Griechen-Lands

zu

zu erscheinen/ er bestige alsdann ein hohe ansehnliche Tangel / und rühmte sich / er habe ein so grosse Wissenschaft aller Künsten/ das er bereit seye / alsobald ein öffentliche Predig zu thun von allen denjenigen verborgnen Sachen / welche ihm zu erörtern auch von den Allervorwichtigsten sollen beygebracht werden. Er sezte noch weiters ruhmsüchtig darzu/ er habe mit eignen Händen seinen Hueth/ seine Schue/ sein Mantel/ und alles das übrige/ was er von Kleidern anhatte / selbst gemacht / und ausgearbeiten/ dieser armseelige Mensch warre für wahr einer mit Luft aufgeblasener Blätteren gleich / welche auf ein günstige Hand wartet/ durch welche sie in die Höhe erhebt wurde.

Weit anderst ist die Weisheit der Heiligen / diese nit eitel / sondern wichtig / tragt ihre Weise und tugendfame Liebhaber bis unter die Erden/ von dero sie ihren Ursprung haben / auff das sie ihre Nichtigkeit und Armseeligkeit in den Schranken der Demuth und Pflicht erhalte / diese Weisheit trachtet nach keinem äußerlichen Schein noch anderm Glanz/ als nach dem / welcher aus dem Scharlach des kostbahren Bluts ihres Erlösers herrieret und entspringt/ diese sucht kein andere Hobbheit / als die aus dem Berg Calvaria und an dem Creuz wächst/ sich aldorten zu erquickten mit dem H. Elzeario und Bona-

ventura in den Wunden ihres Geliebtesten u. demütigsten Erlösers.

Diese ist die allüberreffende Weisheit/ in welcher der H. Paulus sein Ehr sucht/ sie zieht weit vor die Erkenntnis seiner selbst/ und die Übung der Demuth den hohen Betrachtungen des Himmels-Lauff/ der Abmessung des Erden-Kraiss/ und dem unnützen Nachgrübeln so im nachsich der vorwichtigen Weltweisheit sich befindet. Wir finden so gar auch nit wenig / welche durch diese H. Weisheit angetrieben gewünscht u. gesucht haben ihre Ruhmsüchtige Weltweisheit unter dem schlechten Kleid eines Layen-Brüders zu verbergen und zu vergraben/ damit sie Gott desto eiferiger und sicherer dienen möchten / wie wir dann allberait gemeldt haben von dem H. Antonio von Padua / welcher vor dem Eintritt in das Geistliche Leben wegen seiner Geschicklichkeit sehr berümbt ware.

Lanfrancus hat auch eben dieses clar erwisen/ der ware zu seiner Zeit in so hohen Ansehen/ das er vor den vornehmsten und dieffinnigsten Weltweisen gehalten worden / ja auch das Licht und die Sonnen der Göttlichen Wissenschaft genast wurde/ nichts desto weniger/ weil er durch eigne Erfahrung spürte / das alle seine Geschicklichkeit ihm das Hers nicht genungsam stercke die Widerwertigkeiten und Tribsaalen zu übertragen/ macht er sich auf-

6. Wasget be-  
liebet den  
Stand der  
Layen-Brü-  
der.

Die Weis-  
heit der Hei-  
gen ist sehr  
demutig.

gebet in ein Kloster wird ein Layen-  
 Bruder / und verhalt sich nicht an-  
 ders / als wann er niemalen die  
 geringste Wissenschaft gehabt hät-  
 re. Dahero er in dem Weeg der  
 Eugendt also zugenommen / das /  
 da er von etlichen welschen Kauff-  
 Leuthen verrathen worden / er von  
 ThroPäpstliche Heiligkeit gewoun-  
 gen worden / die Erbischofliche  
 Würde in Engelland anzuneh-  
 men.

Chron.  
 Citeg.

Manus ware also berühmht  
 in den göttlichen und weltlichen  
 Wissenschaften / wie auch nicht  
 mündert in der Dicht Kunst / das  
 er den Zunahmen bekommen eines  
 allwissenden Lehrers; Eines Tags  
 als er an dem Gestart des Fluß Sai-  
 ne spazire / und in Betrachtung  
 einer Predig von der hochheiligsten  
 Dreyfaltigkeit begriffen ware / ver-  
 merckte er (gleich wie ein anderer  
 Augustinus) einen Engel in Ge-  
 stalt eines jungē Knäbleins / welches  
 sich bemühet / den Fluß in sein klei-  
 nes Grüblein / so es ausgehölt zu  
 versetzen / Manus / als er diß un-  
 nütze Kinder Spiel / wie er ver-  
 meinte / gesehen / fangt an zu la-  
 chen / und das Knäblein von seiner  
 eiteln Arbeit abzumahnē / aber  
 dieses holdselige Kind antwortete /  
 ich will baldt mein Vorhaben  
 zum End bringen / als du das  
 tieffe Geheimnus der heiligsten  
 Dreyfaltigkeit in deinen engen

Verstand bringen wirst. Kaum  
 hatte es dißes geredt / so verschwand  
 deß / und liße diesen grossen Lehrer  
 mit Verwunderung und Gescheu-  
 migkeit erfüllen.

Des andern Tags zu morgens  
 besteiget Manus die Cangel / erze-  
 let / was er gesehen / und ohne an-  
 dere Predig steigt er wider herun-  
 der / und liße seine Zuhörer im  
 höchsten Wunder ab diser Bege-  
 benheit stehen / er aber verwechs-  
 let seine Kleider / begibt sich in das  
 Cistercienser Kloster / weil er a-  
 ber unbekandt ist für ein Layen-  
 Bruder / wie er verlangte / ange-  
 nommen / und die Schaaff zu hüt-  
 ten bestellt worden.

Nach etwas verklosterter Zeit /  
 nahmē ihn sein Abbt mit sich gehn  
 Rom / auf welcher gangen Reiß  
 er einen Stall Knecht versah /  
 man hielt eben alsdann zu Rom ein  
 allgemeine Zusammenkunft der  
 Bischöffen / in dem Jahr unsers  
 Heylandes tausendt zwey hundert  
 fünfzehene / allwo versammet  
 waren ein und sibentzig Erz- Bis-  
 chöff / drey hundert und vierzig  
 Bischöff / achthundert Lebdt und  
 geistliche Vorsteher: Die Abge-  
 sandte Friderici des Kayfers gegen  
 Nidergang / Henrici Kayfers  
 gegen Auffgang / Philippi Königs  
 in Franckreich / Joannis Kö-  
 nigs aus Engelland / Andrea

Kb.

Königs aus Ungern / Joannis Königs von Jerusalem / Hugonis Königs aus Cypren / Jacobi Königs in Aragonien / wie auch viel andere Fürstlich und Städtische; bey dieser Zusammenkunft brachte ein Räger die Ursachen seiner Rägerey mit so schalchaffter Spigsiadigkeit für / daß auch die allergerichte fast verwirret wurden / Manus als welcher dabey ware / batte umb Erlaubnus ein Wörlein zu reden / und als er selbe erlangt / wiederholte und wiederlegte er mit solcher Klar- und Wahrheit alles / was fälschlich auff die Baan gebracht worden / daß der Räger überlaut anfang zu schreien / entweder bist du Manus / oder ein Teuffel / der Lanen-Bruder sprache / ich bin Manus / und nicht der Teuffel.

Als bald dieses geschehen / haben alle Vätter dieser Versammlung in Verwunderung einer so großen Geschicklichkeit / so unter der Demuth verborgen lage / Manum höchstens verehrt / ja ihr Päpstliche Heiligkeit selbst trage ihm unterschiedliche geistliche Würden an / er aber bedankte sich höchlichst mit unüberwindlicher Standhaftigkeit umb alle diese äußerliche Ehren / und was noch mehr zu verwundern / grieffe er wieder nach seinem Hirten Deschle / so bald er in sein Kloster zu-

ruck kommen / und verblibe in diesem Ampt bis in sein Todt. Er erzeugte in allem seinem Thun und Lassen ein beständige Demuth und wunderbarliche Beständigkeit daß er lebte hundert und sechzehn Jahr / und starbe im Jahr unserer Erlösung tausend zweyhundert vier und neunzig.

Von Jacob Laines / welcher un-  
Orlanding.  
serer Gesellschaft nach dem Heil. hist. Soc.  
Jesu.  
gen Ignatio als das höchste Haupt vorgestanden / meidet unser Geschichtschreiber / daß / wiewohl er auff der allgemeine Versammlung zu Trient hoch angesehen (Dann er ist bis in das dritte mahl von ihr Päpstlichen Heiligkeit dorthin abgesandt worden) u. für ein Wunder der Geschicklichkeit verehrt wurde / ja von dem ertliche Cardinal ausgehen / sie wolten ihn nach seeligen Ableiben Pauli des Vierten für ein Haupt der Kirchen erwehlen / er doch ein so hitzige Begierdt gehabt habe / ein Bruder / oder auff das mündiste in ihren Aemptern und Geschäftert gebraucht zu werden. Daß er einemahls dem Heiligen Ignatio seinem Vorsteher einen mit Zehr überschwebten Brieff zuschickte / allwo ee ihn durch die innerste Liebe Christi JESU batte / er wolle ihn doch entheben von allen Aemptern eines Vorstehers / von den Tangen und allen andern Übungen einiger Wissen-

Wissenschaft / vielmehr solle er seiner Dienst gebrauchen in dem Garten / in der Taffel-Stuben / in der Küchen / oder noch in verächtlichen Ambteren; Ignatium ehender zu bewegen seinem Begehren statt zu geben / brachte er folgende Ursach herfür / diese Demüthige Übungen würden ihm dienlich seyn / sich selbst in dem Geist zu erholen / umb mit Gott desto vollkommener zu handeln / und mit der göttlichen unendlichen Ehre sich mehr und mehr zu verknüpfen durch Verachtung aller Eitelkeiten und all ruhmichtigen Lob der Menschen. Als er dieses schriebe stunde er den unserigen in ganz Weltsland als Provincial vor / er bekehrte mit seinem Eifer und Wohlredheit ganze Städte / er zoge jederman durch sein unvergleichliche Geschicklichkeit in Höchste Verwunderung / er stiftete für die unserige ein Weltsland neue Häuser und Collegia, und ware ein Ursach / das unser ganze Gesellschaft von jederman sehr gepriesen wurde. Nichts destoweniger zoge er so aufernehmlichen und dem gemeinen Nutzen so erspriesslichen Wercken das Amt eines Layen-Bruders weit vor.

Man mus in keinen Zweifel ziehen / das dieser seltsame Vor-

zug alle diesen / welche nicht verstehen die Hochheit / so in der Demuth des Creuz verborgen liegt / in Verwunderung bringen wird / so ist es doch aber auch gewis / das ein solche Demuth ein überaus grosser Trost allen denjenigen seyn wird / welche in diesen schlechten Diensten Krafft des Gehorsambs gelübt werden.

Ich kunte hiehero noch einführen sehr viel dergleichen Beyspiel aus unterschiedlichen geistlichen Orden / Ständen / aber ich beschliesse es / und bekräftige ohne Scheu / das unter der eusselich schlechten und armen Kleidung eines Geistlichen / welchem seiner Seelen Heil in den Haus Ambteren obliegt / das Marck einer göttlichen Süffigkeit verborgen liegt / welches von niemand / als von den Aeltern / so mit himmlischen und scharffsen Augen begabt seynd / erkandt werde.

Lasset uns derowegen von Gott dergleichen Augen inbrünstlich begehren / aus das wir unsern Stand hochschätzen lernen / und aus dieser Hochschätzung heraus saugen das Marck / welches unsern Seelen Krafft geben wird zu dem Fortgang geistlicher Vollkommenheit und ewiger Glückseligkeit.





Drittes Capitel.

Gott selbst hat sehr oft diesen Layen Brüdern wunderbahrliche Gaben und Gnaden ertheilt,

1. Gotteshöhet  
de Demü-  
thige.

**G**ott hat allezeit ihme belieben lassen zu sein wunderbahrlichsten Wercken sich der jenigen zu gebrauchen / welche dem menschlichen Sinn und verstand nach die Untaugligste waren; Er hat die Ungelehrte angestellt / die Spitzfindige und Weise dieser Welt zu ruck zu thun / Er hat die Schwache erküsen / durch sie die Starcke und Unüberwindliche unter das Joch zu bringen; Er hat die Gemeinste u. Verächtlichste hervorgezogen / durch dieselbe umzustossen diejenige / deren Macht also scheint eingewurget zu haben / das sie so wohl wegen des hohen Adels als mächtigen Reichthumben und Ansehen vor der Welt für unbeweglich zu seyn sich erachteten.

1. Cor. 11.

Die Ursach dieses Göttlichen Rathschlus / ist die Demüthigung und Ernidrigung der Hoffart der hochtragenden Menschen / welche gar leichtlich dem unendlichen Gott sein gebührende Ehr zu benennen sich unterstehen / wofern er ihnen nicht demüthig und verächtliche Leuth / die sie in etwas in Schranken halten / an die Zeit  
R.P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

ten seht. Wir wollen ein fleinen Augenwanc auf die Göttliche Vorsichtigkeit schiessen lassen.

S. 1.

Zu Anfang der Erschaffung dieser sichtbarrlichen Welt hat Gott alle Geschöpf aus einem Nichts hervor gebracht; In dem geschriebenen Gesah hernach brachte er den hochtragenden Pharao in das Geschire und zu der Gehorsamen durch einen Hirten / welcher mit seiner Hirten Tasche und Stab ganz Aegypten unter und über sich lehrte / durch unerhörte Wunder Zeichen / deren nicht ein geringes ware / das er mit truckenem Fues durch das rothe Meer drey Millionen der Israeliteren übergesetzt / in dem Gesah der Gnaden aber / da die ewige Weisheit des Himmlischen Vaters unser geliebtester JESUS die irige Seelen durch sein heilsame Prediger auf den rechten Weg führen wolte / erwählte er unwissende und unerfahrene armezischer / welche überwindend und zurück treiben solten alle Wissenschaften u. Spitzfindigkeiten der Red:

2. Pflanzet den Glauben durch arme Zischer.

Handwritten marginal notes in a smaller script.

Redner und Weltweisen / wie auch deren / so das gemeine Wesen nicht nach dem Befehl des göttlichen Willens verwalten / ja er erwählte sie / das himmlische Liecht in allen End / und Orten der Welt auszubreiten.

Es verschaffte eben diser Allmächtige GOTT auch / daß Gedeon mit drey hundert Männer so mit irdenen Häfen und Geschirren bewaffnet waren / das ganze Kriegs-Heer der Madianiter zu Schanden richtete / welches doch in der Anzahl hundert und fünf und dreyßig tausend gewaffneter Soldaten begriffe / diser große und an niemand hangende GOTT / erzeigt sich in seinen Wercken und so viel verwunderens werth / umb wie viel schlechtere Leut er sich darzu gebraucht.

Ja auch in Fortpflanzung seiner Kirchen hat er denen Geschickten nicht zugeben / daß sie in Wirkung der Wunder- Zeichen auch die berühmteste seyn sollten / betrachte nur die Lehrer dieser Heiligen Christlichen Kirchen unsers Soeligmachers den H. Chrysostorum / Gregorium von Nazianz / Hieronymum / Augustinum / und dergleichen / ihr werdet euch bey disen verwandern ab ihrem Verstand und Heil den Tugenden / werdet doch Wunder- Zeichen wenig genug antreffen.

Führet herentzogen auf der andern Seiten zu Herzen / einen heiligen Franciscum von Assis / der nicht einer aus den Vornehmsten / weder in der Wissenschaft noch in der Wohlredenheit ware / werdet ihr doch disen finden in einem so vollkommenen Gebett / und Ueberhäuffung so auserlesener Gnaden / daß ihr ihne auf dieser Erden nicht anderst als einen Seraphim verehren / ja also zu reden / schier wie einen anderen an das Creutz genagelt an Hand / Fuß und Seiten verwundet / Christum anbeten werdet.

Wann euch auch beliebig ist / eure Augen auf den H. Franciscum von Paula / einen Stifter der wenigsten Brüder der Pauliner zu wenden / so finden wir / daß er sich allezeit erkennt / und genant habe den wenigsten der wenigsten. Er hatte sein tausend-Preud in den schlechtesten Dienstlein des Haus / er versah einen Mettel-Trager unter den Maurern / in der Küchen / Garten / Krancken-Stuben und allenhalben wurde er zu einem Knecht. Nichts desto weniger erhebt GOTT disen seinen Diener also hoch / in Wirkung der Wunder- Zeichen / und Verzüclungen / daß er bisweilen vor der Königen und ihres ganzen Hoff- Stabs Angesicht in die Luft bis über die Wälder erhebt wurde. Er wurde auch über

Die Gab der Zeichen ist gegeben worden ohne die Wissenschaft.

Ludovicus Dionysius Datsichy in den Geschichten der Pauliner.

über das Meer nicht anderst als auf dem glatten Land mit unbeneh- ten Füßen geführt/ in dem heiß bren- nent und flammenden Offen un- verlest erhalten/ daher er dann billich den Nahmen Thymatur- gus, das ist Wunderthätig zu sei- ner Zeit erhalten hat.

Ribadenci- Unser Stifter der H. Ignatius  
is in vita. ware ein Soldat/ und wuste mehr nicht/ als lesen und schreiben/ und emzwischen/ wie wunderbarlich war bey ihm die Gnad des Ge- betts/ und die Betrachtung/ so ihm Gott ertheilt in dem Spi- tal zu Manresa auch auch in dem ersten Jahr seiner Befehrung.

Wie wunderbarlich waren nicht seine Erscheinungen/ seine Offen- bahrungen/ und Verückungen; Ein einzige solcher Verückung währete acht Tage nach einander/ und wurde dise ganze Zeit an ihm nicht die geringste Bewegnus/ als alleinig ein kleines Herz- Klopffen verspührt/ ohne welches man ihne für todt gehalten und begraben wurde haben.

Jetzt dann fällt selbst das Urtheil/ und bekennet mit mir/ daß die/ so in den Wissenschaften nicht all zu hoch gestiegen/ nicht dafür halten sollen/ sie seyen von GOTT verlassen/ noch weniger glauben/ daß sie nicht auch die innerste Freund Gottes seyn

könten/ ja vielmehr/ daß eben di- se die tauglichste seynd die auser- lesenen Gaben Gottes zu emp- fangen/ welche das Herz der Menschen/ der Englen/ ja GOTT selbst an sich ziehen.

S. 2.

Ihr werdet in diesen Gedan- ken geistlich werden/ wann ihr betrachten/ und zu Gemüth füh- ren wolt die sonderbare Gunst mit welchen GOTT die Layen- Brüder erhebt/ geziert/ uñ ruhms- werth gemacht hat. Dann kaum werdet ihr einige Saab Gottes finden/ ab der sich die Menschen verwunderet/ oder welche die Hei- lige gewünscht haben/ deren nicht auch dise seynd theilhaftig wor- den.

4. Götlicher Günst worden Tril- deren mit- getheilt.

1. Wann ihr schähet die Ver- zückungen/ durch welche die mensch- liche Seel gleichsamb aus dem Leib zu GOTT gerissen wird/ und wohl etwann auch zu Zeiten der Leib in Lüfften schwebt/ so sehet an Joachimum von Le- vanto/ dessen Herz als von der Liebe Gottes eingenommen wor- den/ daß er so gar auch bey der Tafel/ wann man etwas von der göttlichen Lieb laße/ alsobalden ver- zückt wurde/ und man ihn wieder in sein Kämmerlein tragen mußte. Der H. Jacobus mit dem Zunab- men der Deutsche/ wurde in seinem Bett • Kämmerlein verzückt/ und ihm

E 2

ihne die himmlische Freud zeigt.

sus Rodriguez / und mehr andere / sind mit dieser Göttlichen Wissenschaft begabt gewesen.

Boyerius.

2. Leo / und Andreas von Catania haben ebenmäßig solche Verückung erfahren / und zwar in der Kirchen / also sie von der Erden hoch erhebt / ganz mit Glanz / so die Strahlen bis gegen Himmel wurffen / umbgeben erschienen. Wann Nicolaus / der Kaufmann genant / der Heiligen Mess bewohnete / gieng aus seinem Mund ein feurige Flammen / und aus seinem ganzen Leib / so über die Erden erhebt ware / schimmer ten die hellste Strahlen.

Joannes von der Jungfrau Maria / Simon Saceri / Franciscus vom Garten sind auch / da sie eiferigst in dem Gebett waren / mitten in dem Luft gesehen worden.

3. Wann ein anderer auff die Gaab der Weissagung viel haltet / so ist der seelige Simon / ein Sohn des Herzogs von Selberen / nicht anders genandt worden / als der Prophet oder Weissager / dieweil er die Erkandtnus der zukünftigen Sachen hatte / und das Innerste der Herzen durchsah.

Auch unser Bruder Arhona

4. Vielleicht aber sticht euch in die Augen die Enad / Wunderwerck zu würcken / so secht an Josephum Corlegnem / welcher in einer Nacht seinen Garten mit den schönsten Gewächsen und Bluemen vermittelst seines eiferigen Gebetts angefüllet / ein Crocodill / welches alle Dorfs berraisende / umb das Leben brachte / ergriffe die Heilige Theodoram ohne allen Schaden / und als er sie über einen See an das ander Gestad ausgefekt / verreckte es alsobald.

Der Bruder Oblat aus dem Orden des Heiligen Francisci von Paula ist auf dem Mantel des Heiligen Francisci über das Meer geschiffet.

Illuminatus von Nursia / und Bartholomäus von Marciand hatten allerhand Vögel nach ihrem Belieben unter dem Gehorsam.

Bruder Andreas von Mora / ein Pauliner / erweckte einen Todten zu dem Leben.

5. Wann ihr auch wünschet / daß der Himmel sich auff die

die Erden herunter lasse / dem Stand der Layen-Brüder einen Glanz und Ansehen zu machen / so ist auch diß geschehen / der heilige Antiochus ist von dannen herab gestiegen / den frommen Bruder Franciscum von dem Garten mit dem Hochwürdigen Gueth zu speisen / noch viel andere Heilige seind ihm erschie- nen / ihm zu entdecken wo der Heiligen Gebein begraben ligen / durch deren Anleitung er auch gefunden / und an des E. g. s. Licht gebracht bepläuffig zwey- hundert Heilige Leiber / und bis- weilen in denen Kirchen / in welche er niemahlen keinen Fuß gesetzt hatte.

Die selige Veronica ein Lay- en-Schwester ist wohl verwun- derens werth wegen der heiligen Gemeinschaft / deren sie mit den Heiligen gepflegt hat / täg- lich erschienen ihr dieselbige / de- ren Fest-Tag man begienge / und offenbahrten ihr vielfältige Geheimmussen.

Die Heiligen Engel brachten ihr auch alle Tag ein weißes Brod für ihr Nahrung.

6. Die Heiligen Engel ja alle neun Chör der Engel besuchten oft unter währendem Gebett den Bruder Gregorium. Sie trö-

sieten und stärckten auch in der Gefängnis den Heiligen Anas- tadium den Persier. Dife wech- ten den frommen Carceram als le Tag zu Morgens / und unter währendem Tag löseten sie ihm alle seine Zweifel auff.

Sie ermahnten und weisen den Gottseligen Bueri auch in den geringsten Sachen. Sie brachten das Hochwürdig Gueth dem andächtigen Frederico / da er aus Gehorsam mit Holzhacken beschäftiget nicht kunte in die Kirchen gehen / sie richteten das Mittagmahl für die Geistliche in der Kuchen zu anstatt Sal- vatoris von Horta / welcher also unter währendem Gebett in Gott verdiefft gewesen / das ihm auch kein Gedanken die Speisen zu bereiten eingefallen.

7. Wann einem aber auch ein Regierd ankäme / einige von der übergebenen Mitter Gottes diesen Stand erwise- ne Gnad zu sehen / auffdas er abnehmen könne / wie wohl diese Layen-Brüder bey ihr ge- schrieben seyen / so wud auch in diesem seinem Wunsch ein genues- gen geschehen. Dife gütteste Mut- ter beicht Francisco von Kindlen Jesu den Carmeliter Orden anzu- nehmen / und Joanni Thomä Lau- retano in unser Gesellschaft zu treten

sie stärckte auch in seinem geistlichen Beruff Franciscum von Echio einen Capuciner/ und in unserm Orden Joannem Baptistam.

Sie unterwiese Ximenez auf den Weeg des blinden Gehorsams zu wandeln,

Sie mahnete Stephanum von der Gerechtigkeit/ einen Pauliner/ sein unmäßiges Fasten einzustellen/ und sich mit der Gemein bes schlagen zu lassen.

Sie ergekete und unterwiese Franciscum von dem Garten/ indem sie ihme/ mit einem hellen Glanz umgeben/ den Moche mit Füßen tretend/ erschien.

Eben diese geliebteste Mutter legt sein liebstes Jesulein in die Arm des seligen Bruder Felix/ sie hat in die Mühl die Engel abgefandt das Mehl zumahlen an statt des schon obgemeldten Gerekini/ welchem sie befahle wieder zu seinem Gebett zu kehren/ ja sie selbst hat sich gewüediget an statt seiner das Brod zu machen und zu backen.

8. Wann lezlich einer noch begehrete zu wissen/ wie angenehm dieser Stand unterm Heyland/ und Seeligmacher seye/ wünd er

es auch aus folgenden abnehmen,

Er erschiene und tröstete Jacoponum an einem/ wie wohlten seiner göttlichen Hochheit sehr ungeziemblichen Ort/ er entzagte sich von dem Creuz/ Franciscum von dem Garten zu umbhalseu/ er fahret zu Acker an statt des Bruders Sulhard.

Er erscheinet öftters mit seiner gebenedeytisten Mutter dem Bruder Rodriquez/ ja suchte auch Plaz mit ihr in dem Herg dieses Bruders/ und blibe darinnen etlich Täg/ wie es dann Rodriquez wohl empfindlich vermerckt hat.

9. Nun dann geduncken euch jetzt diese Gnaden nicht hoch und ansehnlich? Ist euer Herz und Begird noch grösser/ daß es mit diesen so herrlichen Gaben noch nicht erfüllet worden/ und wünschet etwann noch die ganze samentliche H. Dreyfaltigkeit/ so wird euch auch da genug geschehen/ der H. Regidius/ Franciscus vom Kindlein JESU/ Alphonus Rodriquez und mehr andere fromme Brüder haben gesehen das göttliche Weesen auf jene Weiß/ wie ich an seinem Ort sagen will.

1. 2. 3. c.  
So hell und klar war dieses göttliche Ansehen der H. Dreysaltigkeit / daß der H. Megidius sagte / Er glaube nicht mehr dieses Geheimbnus / weilen er es also klar gesehen habe / daß er selbiges wisse.

7.  
Enderbare Gnaden werden dem H. Megidius erwiesen.  
Ist euch iezund genug geschehen? Hat nicht GOTT eu-  
erem Stand genugsamb liebs-  
kostet? Ihr werdet es aber noch  
mehr erkennen / wann ihr zu  
seiner Zeit und an seinem Ort  
dise und mehr andere derglei-  
chen Geschichten der Länge nach  
in dieses Buch gesetzt finden  
werdet / für iezund wollen wir  
uns beschlagen lassen mit dem  
H. Megidius / welcher alleinig ge-  
nugsam seyn wird / uns mit dem  
Finger zu zeigen / zu was ho-  
her Vollkommenheit in Lay-  
en-Brüder gelangen könnte.

Chon.  
Wer aber wird können auch  
nur oben hin die Verzückungen  
und auserlesene Gnaden / mit  
denen ihn der H. Geist übers-  
schüttet / erzehlen? Eines Tags  
empfaude er / daß sein Leib nach  
und nach absterbe / er sahe und  
vermerckte / daß sein Seel erst-  
lich von den Füßen sich herauff-  
richte / bald auch von den Schen-  
keln und andern Gliedern / und  
endlich von dem Herzen selbst /  
alsdann entflohe diese Seel

durch Verzückung in den Him-  
mel / sahe unaussprechlich seltsa-  
me Belohnungen / so aufstehal-  
ten werden den Freunden GOr-  
tes / und in diser Verzückung  
wurde er mit einer solchen Freud  
überschüttet / daß keine Wort  
auff dieser Welt dieselbe unse-  
rem Verstand mögen vorstel-  
len.

Ein anders mahl / nachdem  
er vierzig Tag gefasset / erschie-  
ne ihm Christus / und zeigte  
ihm nicht nur seine heiligste  
Menschheit / sondern auch et-  
was so vortreffliches / das er  
nicht dörfte und nicht kunte er-  
klären; Diese Erscheinung wäh-  
rete / doch in etwas bißweilen  
untersetzt / biß in die dreyzehen  
Tag; Nach diesem Gesicht be-  
gab es sich / und geschah sehr  
leichtlich / daß er oft verzückt  
wurde / und zwar so oft man  
nur anhebt von göttlichen Din-  
gen / von der Freud der Auser-  
wehlt / oder von der Schön-  
heit des Himmels die geringste  
Weldung zu thun / alsdann ver-  
bliebe er ganz unbeweglich oh-  
ne allen Gebrauch seiner Ein-  
nen.

Derohalben auch die Kinder  
und Hirten von andern Leu-  
ten angemahnet / wann sie ih-  
ne antraffen / schrien ihm durch  
die

die Gassen zu / der Himmel  
Bruder Egidii / der Himmel/  
und siehe eben selbigen Augen-  
blick überfiel ihn die Verzu-  
ckung an dem Orth / wo er die-  
se Stimm hörte / und verblie-  
be ohne alle Bewegnis und Em-  
pfindnus.

Surius 13. Der H. Ludovicus König  
Apr. cap. aus Frankreich / verreiste als  
13. lein dieser Ursachen wegen auff  
Perus, diesen Heiligen Bruder

zu sehen / und einen geistlichen  
Nutzen aus dessen Gespräch zu  
schöpfen; Er verkleidete sich a-  
ber in Pilgrams-Kleider / kam  
für die Pforten dieses Klo-  
sters mit wenig seiner Vertrau-  
tisten / der Diener Gottes be-  
gibt sich eifertig zu dem Thor/  
und weilten er schon durch him-  
melische Offenbarung gewis-  
sert worden / daß der Heilige  
Ludovicus da wäre / fallet er  
ihm umb den Hals / und umb-  
fangt ihn mit solchem Eifer/  
daß es einen hätte geduncken  
können / er hätte den Grund zu  
viel gethan / wann nicht sein  
Heilighum wäre so weisfandig  
gewesen.

In dieser Begebenheit tha-  
te keiner auß diesen beeden den  
Mund auff / und als sie lang  
also einander umbfangen; sind  
sie endlich ohne alles reden von  
einander gangen.

Nach dem Hintritt des heil-  
igen Ludovici fragten die Geis-  
tlichen Egidium, wer dieser  
Pilgram gewesen wäre / er a-  
ber antwortete / Ludovicus Kö-  
nig aus Frankreich / da ers-  
chracken die guten Diener Got-  
tes / daß sie nicht / wie es ih-  
nen wäre anständig gewesen /  
und einem so grossen König ge-  
bührt / demselben auffgewartet  
hätten.

Egidius aber sagte: Meine  
Brüder / laffet diesen unnützen  
Schrecken fahren / in dem er-  
sten Anblick / mit welchem  
wir einander gesehen / und in  
dem ersten umbfangen haben  
sich unsere Herzen beide er-  
öffnet / und haben so viel ge-  
heime Ding mit einander ab-  
gehandelt / daß der Mund  
nicht nur zu spath kommen  
wäre / sondern sich nicht hät-  
te erklären können / seit verge-  
wissert / daß er von dannen ab-  
gewichen / mit vollkömsten Be-  
gnügen seiner Seel / und daß  
der Himmel ihne mit so em-  
pfindlichen Troster füllen ha-  
be / daß kein menschliche Zung  
selbigen auslegen kan.

Dieser H. Egidius hatte auch  
die Gnade Wunder zu wirken/  
und eine solche Wissenschaft / des-  
ren er sich auch gebrauchte zu dem  
Heil der weitberühmten Schrift-  
Gelehrten / deren came einer aus  
dem



dem H. Orden des H. Dominici, allweilen er in grosser Unruhe ver- wirret steckte wegen der Jung- frau schaft der allergebedentisten Mutter / zu ihm / ihn in diesem seinem Zweifel Rath zu fragen / be- vor aber dieser Lehrer den Mund aufthate / kam ihm der H. Egi- dius mit diesen Worten vor / Bruder Prediger / die S. Jung- frau Maria ist ein Jungfrau ge- wesen vor der Geburt / und indem er dieses redete / schlug er mit seinem Stecken auff die Erden / und siehe / es kam herfür eine schö- ne weisse Egen. Da er das an- der mahl ebenfals zuschlug und sprach / die S. Maria verblieb ein Jungfrau in der Geburt / ent- stande ein ander Egen / die so schön als die erste ware. Und er schlug auff die Erden zum dritten- mahl / und setzte hinzu / die S. Maria ist eine Jungfrau auch nach der Geburt / da erhebt sich die dritte Egen / so schön weiß und hoch / als die vorige. Nach die- sem stohet Egidius darvon / und dieser Gotts- Gelehrte wurde von seinem Zweifel entbunden. Wir werden noch mehr schöne Egen- den dieses heiligen Bruders sehen / wie auch noch viel andere grosse Gnaden in diesem gangen Werk / und in dem kurzen Begriff seines Lebens / so zum End wird zu finden seyn / dieses kleine Muster soll uns inzwischen vergnügen.

Es erfreuet sich Gott unterweilen

seinen Dienern eine Belustigung zu machen / durch die Wissenschaft der dem gemeinen Vöbel verbo- genen Zufällen / der H. Cedmon, ein Engelländer aus des H. Benedicti Orden / maidete das Buch seines Klosters / und hatte niemahl umb die Bücher sich angenommen / so wurde er doch gebling mit der Kunst zu dichten also überschütter / das er die schönste Reymen in seiner Mutter- Sprach verfertiget / indem er die H. Schrift Reimen weiß ver- fasset hat. Es waren diese Rei- men also holdselig in der Weiß zu reden / also tieffsinnig in Gedan- ken / das auch die Gelehrteste sich umbsonst bemühet haben / ihm es was gleiches auszuarbeiten.

S. III.

Aus ganzer dieser Abhandlung laffet uns zwey Lehr- Stück her- aus ziehen:

1. Wann wir mit harter Mü- he in unserer Seel empfinden die allgemeine Gaben / Gnaden / und Tugenden unsers Berufs / so ha- ben wir billichste Urfach einer heis- ligen Demuth und einer gänglichen Verachtung unserer selbst / in An- sehung / das wir durch unsere Un- vollkommenheiten den Gnaden und Gaben / so uns Gott anrägt / die Pforten verschliessen ; Dann Gott ist ein lebendige Brunn- Quell aller Güter / die niemahl austrucknet / und wünschet mit Innbrunst dieselbige den Menschen mitzutheilen ; Einesmahl erschiene

Matheus  
in troph.  
&c.

S.  
Beschne

es

er unserm Vater Gutierrez, welcher ein sehr geistreicher Mann war / schweigend unter einem grossen Last unterschiedlicher schönen Schänckungen / die er in seinen Armen truge / willens dieselbe unter den Menschen auszuheissen / aber er entdeckte dem Gutierrez, sein grösser Schmerken seye / daß diese köstliche Schatz niemand von ihm eysrig begehre / und daß sich niemand diese zu empfangen mit wahrer Heiligkeit bequem mache.

2. Zum andern führt zu Herzen / daß es hochnützlich und nothwendig seye / jedermann lieb haben / jederman gebührende Ehr erweisen / jederman beybringen / und daß man niemahlen seinem eignen Urtheil andere zu verachten / noch der Zungen andere zu verkleinern gestatten solle / der Ursachen wegen lehret uns der heilige Ignatius, wir sollen alle andere in unserm Herzen verehren / als unsere Oberen. Und fürwahr / diejenige / so vor den Augen der Menschen im schlechten Ansehen seynd / schimmeren oft zum allermeisten in dem Angesicht Gottes.

Es geschicht offermahlen / daß das eusserliche uns betriegt / der

Bunds. Kasten ware aus dem köstlichen Holz Secim, und feinstem Gold / und hielte in sich beschlossnen grosse Geheimnissen / aber alles ware bedeckt mit einer Hauth; der nun dem äusserlichen Ansehen hätte statt und Platz geben / hätte gewis weit geirret / und erst nach hinweg gethaner Haut verspürt / daß die Augen und Gedancken von innerlichen Sachen nicht recht uhrten.

Ehender wir weiter schreiten / mercket wohl / daß die Begierd der Verzückungen / der Weissagungen / Wunder zu würcken / und anderer ungewöhnlicher Gnaden würde ein gefährliche Verblendung und Betrug des bösen Geists seyn. Wann auch solche Gott mittheilet / so nehmeth selbige mit grösser Demuth / mit Forcht und Zitteren / und mit schuldigster Dankbarkeit an / ja munteret euch desio mehrer an verächtliche Dienst und Neubtlein zu verrichten; neigt euch mehr und mehr gegen der Erden / auff daß der höchste Gott euch gegen dem Himmel empos hebe / und ein tieffeingegrabner Eckstein desio stärker seye / ein so hohes Gebäu zu unterstehen.



# Anderer Absatz Von Nutzbarkeit des Standts der Layen- Brüder.

## Erstes Capitel.

### Die Layen-Brüder haben leichtere Mittel zu der Seeligkeit / als die Priester.

I.  
Die Geist-  
liche wer-  
den leicht  
selig.

**D**ie Geistliche / so in wohl  
geordneten Klöstern  
wohnen / haben viel  
kräftigere u. auserlesene  
Mittel / ja gewisse-  
re / menschlicher Weis davon zure-  
den / in das versprochene Land mit  
den Freunden und Kindern Gottes  
zu gelangen / als die / so in der Welt  
irrend herum wandern ; das Meer  
und der Fluß Jordan (welcher der  
Fluß des Gerichts ist) / werden ihnen  
freyen Durchgang lassen / u. sich wie  
vor Zeiten / von einander theilen /  
durch die Kraft desjenigen Staabs /  
welchen der / so sie leitet und führet /  
in der Hand trägt / und in Krafft des  
Bunds-Rastens so vor ihnen her-  
geht.

Die Welt ist ein reissender Fluß /  
durch welchen man nothwendig se-  
gen muß / wann wir an das andere  
Ufer / so mit Blumen und Früch-  
ten auff eine ganze Ewigkeit verfe-  
hen ist / gelangen wollen / die so mit  
rudern und schwimmen hinüber zu  
kommen sich untersehen / gehen oft  
in demselbigen zu Grunde / un bezah-  
len ihre Freyheit mit der Haut ; Es  
gedunckt zwar leicht zu seyn / zu Schiff

darüber zu fahren. Doch geschich t  
es wohl auch / daß sich da traurige  
Schiffbruch begeben / entweder /  
weilen das Schiff mit den Men-  
schen und Wahren überladen / oder  
durch das Anfahren an spitige ver-  
borgene Schroffen scheitert.

Es ist nichts bessers / leichters und  
angenehmers / als über diesen Fluß  
auff einer Brücken / so wohl befesti-  
get / und mit starcken Mauren ver-  
sehen ist / hinüber zu gehen. Man  
kan auff einer solchen Brücken mit  
Lust zusehen den erzürnten Wellen  
deren eine die andere hintertreibt /  
um geschwinde unter der Brücken  
durchzukommen ; Man spottet ih-  
rer / wann sie auch mit grosser Unger-  
stimmigkeit anlaufen / ja alsdann /  
wann sie sich mit allem Gewalt  
bemühen die gesprengte Bögen / da-  
der das Joch / auff welches man sich  
ohne Furcht aufsteiget / nieder zu reise-  
sen / lachet man über ihr vergebent-  
liche Arbeit. Man veracht ihr draus-  
sen und toben / indem man sieht daß  
sie zu Schaum werden / und also so  
viel zuruck weichen müssen / umb so  
viel stärker sie den Kopf bei stossen  
haben. Ihr wärdet gewislich auch  
nicht

nicht fürchten / über das gefährliche Hellepontische Meer zu sehen / wann ihr noch würdet finden die Brucken / so Xerxes darüber geschlagen / auch so gar das wilde Adriatische Meer würdet ihr mit Freuden übergehen / wann Caligula der Röm. Kayser sein darüber gemachte Brucken nicht selber verfidret hätte.

Ein Welt-Mensch / so in zeitlichen Geschäften und Haus- Wesen bis über die Ohren steckt / ist gezwungen durch den Fluß dieser Welt mit schwimmen / und sauren Schweiß seiner Hände und Arm durch zu sehen / ein Priester / so mitten in der Welt sich befindet / komt hinüber / als wäre er in einem Schiff. Ein Geistlicher aber gehet darüber mit glatt und unerschrocknem Fuß / als über ein feste Bruck / welche weder durch Wind / noch durch anlaufende Wasser und Wellen / Stuß auch so gar nicht zum Zittern bewegt wird.

2.  
Insonderheit die / so Priester seynd.

Nichts desto weniger / die Geistliche so nicht Priester seynd / und zur ihrer eignen Seelen Heil obliegen / haben noch ein gewissere Hoffnung an das gewünschte Heil zu gelangen ; Dann es geschicht etlich mahl / daß der Fisch den Fischer unversehens und mit solcher Gewalt überparet / daß er ihn in das Wasser stürzet / und zu seiner Nahrung gebraucht / also auch die so unversehens in das Wasser fallen / oder mit Fleisch erlöffen / ziehen oft diese

nigen / so ihnen die Hand mit mehreren Eysen als W. s. reichen / mit sich in das Verderben.

Einem mit der leidigen Sucht behaftten Menschen bezuspringen / ist ein Sach voller Gefahr / und sehr schwerlich können auch die kräftigste Arzeneyen in der Gesundheit erhalten diejenige / welche in dergleichen bösen und vergiftten Luft sich befinden.

Ach! sagt unser geliebter Heiland / was nützet es den Menschen wann er schon die ganze Welt gewinnet / und aber seine Seel verliedre / seye es / daß ein Prediger durch viel Mühe und Arbeit in den Himmel gebracht habe alle Ketzher / alle Abtrinnige / alle Heyden / ja alle Sünder / seye es / daß er auch aus den höllischen Peinen alle verdambte böse Geister und Menschen erlediget habe. Seye es / daß er so viel Menschen zu dem Christlichen Geseß bekehret / als Stern am Himmel leuchten / als Sonnenstäublen in dem Luft schweben / als Sand / Körnlein und Staub auf dem Erden Kreis und in allen Wassern ist ; Wann doch der Tod ihn überfallt in dem Stand einer Todts Sünde / so wird er nichts desto weniger / so lang die Ewigkeit ein Ewigkeit seyn wird / in den erschrocklichsten Feuer-Flammen brennen und braten / und nimmermehr aufhören mit eusersten wüten und verzweifeln Gott seinen Erschaffer

Matth. 16.  
v. 26.

und Erlöser zu lästern und zu ver-  
läugnen.

Wir sind geboren auff diese  
Welt / und sind eingangen in den  
Geistlichen Orden / Stand unserer  
Eeligkeit abzuwarten / und zwar  
mit einer sehr hohen Vollkommen-  
heit wann nun der sich allezeit auff  
unser eitterliches Verhalten bis auff  
das letzte Abtrucken erfolgt / so ha-  
ben wir alles gewonnen / dieser Ur-  
sachen wegen soll der Stand der  
Layen-Brüder in sehr grossen An-  
sehen seyn / in Bedenckung / das die-  
ser Stand die Seel / wann sie an-  
ders bis an das Ende beständig ver-  
harret / in eine schier unfehlbare Ge-  
wissheit der ewigen Glückseligkeit  
setzet und leitet.

cap. 3. Ich habe schon in vorigem Absatz  
dargethan / die Hülff / so ihnen bey  
Lebens-Zeiten der Himmel an die  
Hand giebt / lasset uns ietzt auch ein  
Wort melden / wie es ihnen in ih-  
rem Sterb-Stündlein ergeheth / und  
von der Freud / so sie im Himmel zu  
geniessen habe / beynebens auch nicht  
vergessen / wie sich in beyden diesen  
Stücken / so wohl unser Heyland /  
als die liebe Heiligen um sie ange-  
nommen haben.

3. Christus  
und seine  
Prüfungen helf-  
fen ihnen in  
dem Todt-  
Bette.

1. Unser Heyland der grosse Gott  
sprach zu un stärcke in dem Todts  
Bett den Bruder Egbertum, er  
liesse sich auch sehen eben zur Zeit  
der Todten-Angst dem Bruder  
Joanni Kessel. den er beschützte  
wider die böse Feinde / so ihme zu-  
schien.

2. Die Mutter Gottes erschiene  
auch den Brüdern Paulo / Jacobo  
von Nurfia, Josepho Corleoni,  
und noch viel anderen / welche alle  
eine mächtige Stärke und unaus-  
sprechlichen Trost in ihrem Kampff  
vermittelst Maria empfangen ha-  
ben.

3. Bruder Gervasium von Ari-  
mino hat man gesehen den Him-  
mel bestiegen in Begleitung einer  
unzählbaren Menge der Geistlichen  
seines Ordens / es waren seine Ach-  
sel oder Schultern geziert mit einem  
guldenen Bickel / als mit einem  
Kenn-Zeichen seiner vielfältigen  
Siege / so er in dem Gärtner-Amte  
darvon getragen.

4. Es wurde ein sehr grosses Fest  
in dem Himmel gehalten / da der  
Bruder Bernhardus in selbigen  
aufgenommen worden / dann sehr  
viel Geistliche seines Ordens gin-  
gen ihme entgegen / ihn zu empfan-  
gen / und Glück zu wünschen / wie  
wir anderswo sagen werden.

5. Jacobus Ruis / der sein Leben  
zugebracht hatte in dem demüthi-  
gen Dienst der Küchen / ist gesehen  
worden in dem Himmel nechst bey  
der seeligsten Jungfrau Maria auff  
einem ansehnlichen Thron sitzen.

4. Ihr Anse-  
hen in dem  
Himmel.

6. Schwester Joanna, welche  
nach verachten ihren weltlichen Ad-  
el für eine Layen-Schwester sich  
gebrauchen lassen / und sich selbst  
in den verächtlichsten Diensten in  
den Ställen bey dem Vieh gelebt /  
ist nach ihrem Ableiben einer Klo-  
ster

ster Frauen erscheinen / mit solchem Glanz / daß wohl abzunehmen gewesen / wie hoch sie in dem Himmel ankommen sey / sie hielte in ihrer Hand einen Diamant / welcher also schimmerte / daß kein menschliches Aug dessen Glanz erdulden konnte.

Diese Geschichten und Zeugnisse werden wir viel weitläufiger an ihrem Ort beschreiben finden. Ich setze allein noch hier darzu / was die H. Theresia ihr begegnet zu seyn erzehlet. Sie hörte einmahls die H. Messe / die man lese für einen aus unserer Gesellschaft Verstorbenen Bruder / diesen sahe sie mit großem Pracht in den Himmel steigen / und was noch mehr ist / war dieses Bruders Führer und Geleiter Mann Christus der HEILIGSTE selbst / welcher als auf einen hochzeitlichen Tag mit schönsten Glanz und sonderbahrer Herrlichkeit gezieret und geschmückt war.

In vitca  
40.

Wadding  
anno 1162.

Die Seel des H. Egidii ist gleich nach dem Hinscheiden den Himmel besteigend gesehen worden. Mit einer unaussprechlichen Menge der Geistlich und anderen Seelen / so er aus dem Fegfeuer erlediget hatte. Man sahe auch Christum den HEILIGEN / so ihm entgegen gieng / und ein sehr liebliches Gesang singend ihn mit innersten Wohlgefallen umfingete.

Di. Priester haben dreyerley Gefahren

Ein Geistlicher zugleich Priester muß stets 3ye Augen haben drey erschreckliche Gefahren welche ih-

me das ewige Verderben andros hen / diese sind. Die hohe Wissenschaft / die äußerliche Ehr / und der Gewalt über andere.

1. Die Wissenschaft und Geschicklichkeit erhöht einen Priester über den gemeinen Mann / aber seit der oftmahlen ist sie ein Ursach und bringt mit sich mehr aufgeschwulene Hoffart.

Ein gar zu hefftige Begierde der Wissenschaft ist eine Ursach des Verderbens unseres ersten Vaters und aller Nachkommen gewesen. Eben diese Begierde hat gemacht / daß die Reichthumb des Weltweisen Crates in dem Meer zu Verlust gegangen. Dieses hat auch Democritum um seine Augen gebracht / Plinium mit einem Stein des Bergs Vesuvii zu todt geworffen / und wie etliche dafür halten / stürzten sie den weisen Aristotelem in den Euripum.

So gar in dem Geistlichen Stand selbst verlihren sehr viel durch die Begierde zu wissen ihren größten Schatz / und erblinden gang und gar. Sie vergassen und verzehren sich bey einem kleinem Füncklein einer Kerzen / da sie doch Funken geniesßen die scheinbarreste Strahlen der ewigen Sonnen / durch eine rechtichaffene Heiligkeit / aber diese falsch / und betriegerische Nachsichtlein / führen und ziehen sie in das Verderben.

Es ist eine Thorheit / so kein Entschuldigung findet / wollen aus-

Von der

Ehr.

Leg

ken und durchgeinden die Besenheit und Eigenschaften aller Geschöpfen / und doch zugleich leben ohne alle Sorg seiner selbst eignen Erkenntnuß.

2. Das Priesterthumb zieht die Ehr nach sich / und viel gewisser als die Geschicklichkeit / die Priester würcken alle Tag in den Reichtstühlen durch die Entbindung von den Sünden / bey dem Altar durch die Wandlung Brod und Weins in dem zärtlichsten Frohnleichnam Christi des Herrn. seltsamere Wunderwerck / als alle Cherubin und alle Seraphin würcken werden in alle Ewigkeit / daherom kombt es / daß kein Christ / so lau und lieblich er immer ist / in Betrachtung dessen den Priesteren nicht grosse Ehrenbiertigkeit erweist.

Der H. Martinus verehrte seinen Priester viel mehr / als den Kaiser Maximus. Die Fürsten / die König / die Kaiser / die Pabst selbst sind verbunden sich zu den Füssen der Priester zu werffen / wollen sie anderst ihrer Sünden entlediget werden / und ein Verlangen nach dem Himmel tragen. Wer wird sich da nicht lassen beschöhen durch den Glanz einer so grossen Ehr? wer wird sich also starkmütig verhalten / daß er nicht mit Hoffart aufgeblasen werde / in diesem so ansehnlichen so über alle Menschen und Engel erhabten Gewald?

3. Weiters die Gefahr einer

Eitelkeit und Hoffart nimbt überhand / wann bey der Würdigkeit des Priesterthums sich auch einfindet / daß man ihn für tugendreich / für gelehrt / für beratt ansiehet und ausschreiet / alsdann blasfet der Wind eines allgemeinen Lobs die Segel auff / und wirfft das Schiff an einen Felsen / dasselbige zu versteinern / welchem Unheil zu entgehen schier unmöglich ist / wann nicht ein solches Schiff durch ein überaus grosse Tugend geleitet wird.

Ihr wiisset zweiffelsohne genugsam erschreckliche Geschichten / so erzehlt werden in Jahr-Christen unterschiedlicher Orden Ständen / welche uns vergewissen von ewigen Verdambnus vieler Vorsteher / Prediger / und Gelehrten.

4. Endlich überfallen die Priester / welche alleinlich schier / in allen geistlichen Ständen die Oberhand über andere haben / unzählbar grosse Gefahren / dieweilen sie in unterschiedlichen Geschäften fast zerstreuet werden / und Gewalt und Macht haben / alles nach ihrem Willen hindurch zu treiben / so lang sie Obere seynd. Ein Geistlicher her entgegen / so unter dem Gehorsam lebt / kombt also leicht in das hitzliche und erwünschte Vaterland / als einer / der in einem Schiff ruhig schlaffend vermittelst eines guten Schiff Meisters sicher an das Gestad anlandet. Wann aber der Schiff Meister sich zur Ruh begibt /

5. Von dem Gewalt über andere.

6. Von dem Gewalt über andere.

7. Von dem Gewalt über andere.

8. Von dem Gewalt über andere.

9. Von dem Gewalt über andere.

10. Von dem Gewalt über andere.

11. Von dem Gewalt über andere.

12. Von dem Gewalt über andere.

13. Von dem Gewalt über andere.

14. Von dem Gewalt über andere.

15. Von dem Gewalt über andere.

16. Von dem Gewalt über andere.

17. Von dem Gewalt über andere.

18. Von dem Gewalt über andere.

19. Von dem Gewalt über andere.

20. Von dem Gewalt über andere.

21. Von dem Gewalt über andere.

22. Von dem Gewalt über andere.

giebt/ so wird er selbst gar leichtlich durch ein wenig rauhe Bewegung des Schiffes in das Meer hinaus geworffen.

Diese und dergleichen Ursachen habe heiligen Leuten die größte Forcht eingejagt/ als bald man ihnen dergleichen Ehr und Müß bringende Nemter angetragen/ ja diese haben sie dahin bewegt/ daß sie um die Flucht umbgesehen/ wann man ihnen dergleichen Joch auff den Hals gebunden/ wir wissen von dem heiligen Macario, daß er sich für einen Handwercks Mann ausgeben/ und in das Kloster des H. Pachomii sich begeben/ des Ampts des Abten entlediget zu werden. Von dem Abt Pinusio wird eben dergleichen gelesen/ wie ich angezogen hab neben viel anderen in meinen Auslegungen über die Psalmen Davids.

7 Die Heilige haben sich unwürdig des Priesterlichen Amtes geschätzt.

Seht noch zu allen erzehlten Beschwernissen die Pflicht/ so alle Priester haben/ nach einer viel höheren Vollkommenheit zu streben/ und daß sie verbunden seynd/ die Reinigkeit ihres Lebens gleichförmig zu machen der Hoheit ihrer Nemter/ ihr werdet zweiffels ohne leicht klärlich sehen/ daß Niemand solle gefunden werden/ der nicht erzittere in Betrachtung eines so hohen und Göttlichen Stands.

Der H. Franciscus von Assis wolte niemahlen zugeben/ daß er zu einem Priester geweiht würde/ er hatte einsmahls gesehen ein Eu-

gel der in seiner Hand hielt ein Etsi staliens Gütterlein/ so erfüllt wäre mit reinesten Wasser/ welcher sagte/ die Reinigkeit des Priesters müsse die Sauberkeit und Helle des Wassers weit übertreffen.

Der H. Franciscus von Paula hielt sich allezeit in ebenmäßiger Demuth/ und ließe sich keines wegs bereden/ wiewohl man ihm mit vielen Bitten zusetzte/ die Priesterliche Würdigkeit anzunehmen.

Obwolen der H. Eugendus Abt ware/ waiger/ e er sich doch sein lebenlang die Priesterliche Weib zu empfangen/ fürchtend/ er möchte bey dieser Ehr in etwas mit Hoffart besteckt werden.

Noch mehr hat gethan der H. Nilammion, dann da man ihm zusetzte und zwingen wolte/ erhielte er von Gott mit eysrigen Gebet/ daß er des jähen Todts starbe/ auf solche Weis dem Gebot des Bischoffs zu entgehen/ welcher mit Gewalt ihn zu dem Ampt eines Reichers Vaters/ und zu den Priesterlichen Diensten anwenden wolte.

Aus Betrachtung und Erwegung gemelter Ursachen und angezogener Geschichten finden wir viel H. Männer/ welche damit sie ausser der Gefahr und Forcht derselben wären/ gewünscht haben den Stand der Laven Brüder anzunehmen; Aus dieser ware Melchior Carnerus, welcher wegen seiner größten Tugend/ und vortrefflichen Beschickigkeit als Bischoff



schoff in Ethiopiam geschickt worden wunsche mit höchsten Verlangen in unser Gesellschaft unter die Layen-Brüder gerechnet und in geringsten Diensten / sein Seel in größere Ruh und Sicherheit zu stellen / gebraucht zu werden. Diese sein Begierd entdeckte er Patri Simon Rodriquez / der einer aus den ersten Gesellen des H. Ignacii / und selbiger Zeit zu Coimbria des Hauf Oberer war / aber es hielte so wohl Simon als andere dafür man habe seiner Hülffe höchstens zu anderer Seelen Heil vonnöthen / und sagte ihm / er solle sei-

ner eignen Andacht den gemeinen Nutzen vorsiechen.

So lasset uns derothalben auch dem Gutgeduncken der Heiligen beystimmen / und Gott Dancet sagen wegen dieses Glücks / so er uns mitgetheilt; Es ist allezeit sicherer auf einem getriebnen Weg in dem Ehal fort raifen / unter schönen und fruchtbaren Bäumen / als auf hohen Steinfelsen / so den Winden und ungeheuern Witterung ganz unterworfen sind / in unaufhörlicher Gefahr eines unglückseligen Falls wandern.

**Anderes Capitel.**

**Ein Layen-Bruder muß also viel auf seinen seeligen Stand vertrauen / daß er zugleich grosse Sorg trage die nothwendige Mittel zu der Vollkommenheit und ewigen Heil anzuwenden.**

**U**ner Leben ist mit so vielen verdriesslichen Zufällen vergnügt / und wir haben an unsern Seiten so mächtig und überlästige Feind / daß wir fern uns die Weisheit und sonderbare Fleiß nicht stärcket / und wir nicht Tag und Nacht in den Wäffeln stecken / so ist es sehr schwehr zu verhüten / daß nicht unser Seel überfallen werde / und dem Todt unterliege.

Wir müssen derothalben versehen alle Anläuff / und uns wider selbige gefast machen / mit einer herrschafftigen Staykühnigkeit und beherstem Gemüth allem Anfall Widerstand zu thun / und durch eigene Verdienst das Sieg-Kränzlein zu gewinnen / welches Gott keinem / es werde dann verdient / mittheilet.

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

**E**

**Eben**

Ehender wir die Übung der Tugend ausulegen vor die Hand nehmen / von welchem ich handeln werd in folgendem Buch / will ich hieher setzen vier allgemeine Mittel / welche sehr nützlich allen Tugend-Brüdern seyn werden / zu der geistlichen Vollkommenheit zu gelangen.

## §. 1.

1. Das erste ist ein lebhaftes und eiferige Begierd zu der Vollkommenheit / und ein Sorg / dieselbe Begierd zu behalten / zu erneuern / und mit Beständigkeit zu vermehren; Diese Begierd ist die Wurzel des Baums / und um so viel diese wächst oder abnimbt / um so viel mehr oder minder Blumen und Früchte wird auch die Seele bringen. Der Mensch / so mit einem brennenden Eifer entzündet ist / vermag alles / und behauptet alles.

Ein Weisheit durchsegelt das Meer / bietet allem Ungewitter den Truck / durchwanderet auch die wildeste Länder / langt bis an das End der Welt / vergräbt sich in die tiefste Abgründ / und steigt schier bis in die Höll hinunter / Gold / Silber und Edelgestein heraus zu bringen; Wo rühret doch alle diese Mühsaltung des Leibs und der Seelen her? Von keinem andern / als von der unersättlichen Begierd sich zu bereichen.

Die Lands-Knecht und Soldaten stellen sich an die Spitze

Kriegs-Hiers / sie wollen an dem ersten Glied vornen an stehen / sie wagen sich aller Gefahr ungeacht / wo es am schärffsten hergehet / sie verachten Wehr und Waffen der Feinden / sie wagen sich bis unter die Stäck / gang unverblichet und unerschrocken / besteigen die Wäll und Mauern / mitten unter den Feuer Kugeln / unter den blutigen Degen / unter tausenterley todbringenden Waffen stehen sie wie aus Erz gegossne Männer / ihr Schweiß / der über das Angesicht / Hauffenweis herunder rinnet / das Blut / so aus allen Gliedern / als aus einem Röhr-Kasten in grosser Mänge heraus stiesset / ist ihnen nur ein lautere Kurzweil / was ist die Ursach / so ansehnlicher Wunderthaten? Kein andere / als die hitzige Begierd der Ehr / und der Vergeltung.

Der H. Thomas / als welcher den vollmächtigen Gewalt der Begierd wohl verstanden / gab einmahl ein sehr weise Antwort seiner Schwester / sie fragte ihn / wie sie sich könnte selig machen / er antwortet ihr / wann du willst / so kanst du es. Eben dieses ist / was uns Christus der Herr verspricht / da er uns versichert / daß alle die / so Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit haben / selig sind / weil sie werden erfättiget werden / uund die seligste Him-mels Königin aus eigner Erfahrung

100. l. 53. fahrnus schreyet auff: Esurientes implevit bonis, er hat mit Guthaten / die so hungerig waren / erfüllet. Gott ist ein Vater eines so mitleidigen Herzens / und so beweglicher Gewogenheit / daß er nit erdulden kan / daß seine Kinder / so vor Hunger verschmachten / lang seufften / sein Lieb ist so groß / daß sie auch nicht in die Länge erdulden kan die Stimme der jungen ungeführten Kappen / welchen er als bald ihrer Begierd gemessene Mittel vor streckt.

Der Königl. Prophet David lauffte mit solchen Effer und Begierd zu seinem Schöpfer / wie ein verdurst entzündter Hirsch zu dem Wasserbrunnen / alldorten sein Durst zu löschen; Derentwegen auch Gott ihn getröstet in seinen Widewärtigkeiten / und in seinem Effer mit Günst und Gnaden überhäuffet.

Daniel lebte in steter Erleuchtung himmlischer Offenbahrung / welche ausgewürckt haben / daß sein gankes Leben ein Quell-Adler aller Tugend gewesen / welche sich in sein gankes Volk ausgegossen / Gott hat in me diese so große Liebes-Neigung und Freundschaft gezeigt / weil er ein Mann / wie die Heil. Schrifft redet / der Begierden ware.

2. Die Begierd einer grösseren Vollkommenheit ist ein Zeichen einer völlig geistlichen Gesundheit / gleich wie die Begierlichkeit zu den Speiszen ein Anzeigen ist einer guten Leibs-

Bestellung / und der H. Bernardus in der Predig / so er an dem Fest des H. Andrea gehalten / bezeigt / daß kein gewisses Zeichen zu finden / daß man in der Gnad Gottes seze / als ein Begierd einer grösseren Gnad in sich empfinden.

Das Feuer sagt niemahlen / es ist genug / je mehr man ihm Holz zu legt / je mehr verzehet es / also auch setzen die Heilige ihren Begierden kein Ziel / sie schreiten täglich von einer Tugend zu der andern / sie seind jene Göttliche Thier / welche ihren König in einen mit Sieg- u. Zweits Zeichen gezierten Wagen begleiten und herumb führen / und niemahlen ruhen / sie wünschen stündlich weiter zu kommen / und halten für ein Nachlässigkeit / wann sie zu fiesden seind mit dem / was sie erobert.

3. Die / so der Welt u. ihren Begierden dienen / halte sich niemahlen für genugsamb glücklich / sondern streben unnachlässlich nach höheren Ehren / nach mehreren Reichthum.

Ein Ehrstichtiger will Statt über Statt zusamen häuffen / ja Landschaf ten zu Landschafte setzen / u. Königreich zu Königreich stossen / nicht anders / als die Kiesen / wie man in den Gedichten findet / die Berg auf Berg setzen / den Himmel zu bestiegen / und zu bestreiten / ihr habt dessen ein neuen Entwurf in Pyrrhus der Epiroten König. Cyneas ein Mann eines auffredigen Handels und grossen Verstands / da er sahe / daß dieser Fürst mit gar zu hitziger Begierd entzündet

3. Die Welt- leuth setzen ihren Begierden kein Ziel.



Plutarch. in  
vita Pyrrhi.

det ware/die Grenzen seines Reichs zu erweitern/ und zwar durch sehr gefährliche Kriegsrüstungen/ sagte ihm eines Tags: Was ist doch o König immer die Ursache/ so sie bewegt und anreibt zu so viel Unbeseeligkeiten und Gefahren in dem Weischland/ also wo sie in unzählbare Gefahren ihr selbst eigne Hobbheit setzet/ einen sehr ungewissen Sieg zu erobern/ dessen doch keine einzige Noth vorhanden ist? Sie besitzen ein sehr reiches und fruchtbares Königreich/ zu dem durch ihre glückliche Waffen auch das Macedonische gebracht worden? Pyrrhus gab die diesem zur Antwort/ seht ihr dann nicht/ was erfolgen werde/ wann ich das Weischland unter meinen Gewalt bringe/ so wird mir ein Weeg gebahnet/ mein Kriegs-Heer in Siciliam überzusetzen/ welches ein sehr fruchtbar u. bequem Land schafft ist/ wann aber/ fragte weiter der weise Cyneas, auch Sicilia dem König wird unterthänig seyn/ was für Nutzen wird er daraus zu genießen haben? Ich verwunderte mich über eueren nicht weit aussehenden Verstand antwortete wieder der König/ ist es dann nie Augenscheinlich/ daß ich alsdann mit so grosser Macht u. verbindet Carthaginem würd belägern können/ und dieselbige unter meinen Waffen u. Gewalt

bringen? Ich gebe dieses alles zu/ sagte abermahl Cyneas. wobin aber wird alsdann der Kriegs- Lauff sich hinrecken/ uñ wohin werden die obliegende Waffen sich wenden? Ich will sie erstrecken biß wo die Seulen des Herculis stehen/ sagte wieder darauff Pyrrhus/ u. werd vor die Grenzen meines Reichs keine andere haben/ als das weischrige Oceanische Meer.

Der Siegreich Großmächtige Kaiser Carolus der fünffte hatte noch ein weitfichtigeres Herz und mehr entzündte Begierd. Der große Theil der Welt/ so ihm unterwürfig ware/ ware doch seinem Heldemuth zu klein/ dann willens diese uñ die neue Welt mit seinen siegreichen Waffen anzufüllen/ nahm er für sein Kennzeichen die Abbildung der zwei Säulen Hercules mit dieser Überschrift/ Plus Ultra, noch weiters.

Ihr greiffte/ zweiffelte ich nicht/ mit dem Finger/ daß die Begierd der Ehren in keinen schranken eingeschlossen bleibe/ und daß sie täglich ihren Mann antreibe und anspore zu anselntlicheren Vorhaben die Schritt zu dopplen; Wann diesem also/ so ist es daß auch billlich/ daß ein Weislicher nicht mit minderem Herzen u. Begierd wegen Gott u. seiner Seltenheit entzündet seye/ als ein armseelig Ehrgeiziger wegen einer Hand voll Rauch/ so in dem Wind auffgeheth.

Ein Geißhals hat eben ein so hitziges Verlangē/ zu den Reichthum/ und

und ist eben so wenig zu ersättigen/ als der Ehrgeizige; Wann ein König einem solchen Goldwurm seine Kisten u. Kästen/ ja alle seine Schatz eröfnen solte/ mit völliger Erlaubnis und unversehrter Freyheit/ Silber/ Gold Edelgestein/ nach Wunsch heraus zu nehmen/want würde ein solcher begnügt seyn/ und sein Begierd ersättigen? Insonderheit/wann er sehen würde/ ein augenscheinliches Wunder/durch welches seiner Geshemigkeit vorgubiesgen/das/ so viel er aus dem Schatz heraus nehme/also viel an statt desselben ersetzt wurde.

Erasmus/König in Lydia/so der reichsten einer in der ganzen Welt gewesen/wolte einmahls sich auff ein artige Weis belustigen/er führte seine Hoffkassen in dasjenige Gemach/allwo er seine Schatz pflegte aufzuhalten/gabe ihnen auch völligen Gewalt un Erlaubnis/ so viel aus dem Schatz zu nehmen als ein jeder bey und mit sich tragen möchte/in einem Augenblick fallen sie/wie die Habich auf die offene Kisten/fülle ihre Säcke mit Gold und Perlein an/ziehen Strimpf/ Hosen und Wams aus/werffen darein/ was nur darein möchte/ binden in die Haar/ was sich nur von den Edelgestein anknüpfen ließe/mit diesem noch nicht befriediget/schopten sie ihre Handschue Ohren und Mund mit Gold und Silber an/ ja der Weis und Begierlichkeit triebe etliche so weit/ das sie sich also beladen/ das sie keinen Schritt mehr gehen künnten/nach ih-

ren Raub nachher Haus tragen. Dieses lächerliche Schauspiel verurtheilte diesem König ein sonderbares Wohlgefallen/ u. ein schöne Lehr allen denen/ so gegenwärtig waren.

Der reich Gott eröfnet uns gleichfalls sein himmlischen Schatz/ u. spricht uns zu/ nehmt so viel heraus/ als euch gefällig ist/ mein Gunst und Gnad wird euch niemahl mangeln. Ey dann kan es wohl möglich seyn/das uns die Arm entfallen/ die Hand erlahmen/das Herz entweicht/in Betrachtung eines so grossen Schatz aller himmlischen Gnaden und Gaben?

Ein Geistlicher/ der alle seine Sinnen und Gedanken/ ja sein Seel anheftet an die irdische Welt/ so er mit dem Leib verlassen/ und der nicht alle seine Waffen zu Vermehrung der Tugend anspannet/ verdient warlich ein wolmerckliche Straff/ dieses ware der Gedanken und das Urtheil Adalrici eines weisen und tugendreichen Abts aus dem Orden der Cistercienser. In dessen Kloster lebte ein Layen-Bruder/ so ein besserer Haushalter als Geistlicher ware/ dieser brachte dem Kloster viel Acker und Wiesen zu/ und setzte seiner Begierlichkeit/ sein Kloster zu bereichern sein Ziel/ der Abt aber/ ein Mann grosser Geschicklichkeit und hoher Tugend/ als er diese schädliche u. unmaßige Begierd der zeitlichen Güter in diesem Bruder verspürt/ ruffte ihn einmahls zu sich/ und fragt ihn ganz sittsam und mit grosser Bescheiden-

Caesarius, l. 14. c. 62.

4.  
Wohlmerckliche Geschicht.

scheidenheit: Warum meiner ihr / daß ich den geistlichen Stand angetreten habe / verzehret mich / Ehrwürdiger Vater / sprach der Bruder es stehet einem einseitigen Bruder nit wohl an / über euer Thun und Lassen zu antworten. Da fahrte der Abt fort / und sagte / ich bin in den Orden komen / meine Sünde zu bereuen / und darüber Buß zu thun / aber ihr mein Bruder / durch was seydt ihr bewegt worden in das Kloster euch zu begeben? Eben diese Ursache / antwortet der Bruder / hat mich darzu getrieben. Als dann sagt der Vorgesetzter / mit ernsthafter Stim u. Gesicht / diese merckliche Wort; Wann euer Antwort mit der Wahrheit überein stühet / wo kombt dann her diese unersättliche Begierd / und stetter Durst der irdischen Güter / mit welchen ihr stets brennet. Wann ein ernstliche u. vollkommene Begierd eure Sünden mit heissen Zehren zu beweinet / euch aus der Welt gezogen / so müßet ihr ein Weiß zu leben an euch nehmen / die einem Büßenden wohl anstehet u. vielfältig in eurem Bett / Cämmerlein versamblet bleiben / auff daß ihr in demselben die Täg eures Lebens mit fasten / wachen / beten verzehret / die heilmachende Gnad eures Erlösers zu erlangen. Die Entziehung der Güter unsers Nechsten / und das zusamen rasplen so heiffigen Silber / Golds / und anderen liegenden Güter sind nit einem Büßenden

geziühende Werck; Alle Reichtum der ganze Welt seind nichts als eitel Staub / welcher bald von dem Wind verstreuet worden.

Es wolte sich der gute Bruder entschuldigen / und sagte: Wolehrwürdiger Vater / die Güter / so ich kaufte / liegen zu nechst an unsern Feldern und Weinberg / da gabe ihme der weise Abt einen Verweis folgens der massen: Nachdem ihr die nechste Güter an die unserige werdet gekauft haben / werdet ihr wieder die nechste haben wollen / und folgens werdet ihr weiter und weiter bis an den Rhein komen / ja ihr werdet auch über denselben an euch kauffen / weil sie wider die nechste sind / wird sich also euer Begierd bis an das Gebürg erstrecken / und doch werdet ihr noch nie begnügt seyn / bis das Meer eurer Begierlichkeit einen Schrancken setzen wird. Derobalben dann / da mit ich euch euer so langwierig u. mühseligen Arbeit entledige / so beschlich ich euch hinführo an in dem Kloster zu verbleiben / dem Geber fleißiger abzuwarten / und die Nisichthaten eures bishero zugebrachten Lebens zu beweinen. O mein armer Bruder habe ein kleine Zeit Gedult / so werdet ihr der Erden genung haben / unter euch / ober euch / ja in euch selbst / indem ihr nichts als Staub seydt / und wieder zu Staub werden müßet.

Als diese Zeitung in dem Kloster aus

auskommen / seind eiliche Geistliche / welche meinten / es köntne das Haus wesen ohne diesen Bruder nicht bestehen / eiferig zu dem Abt gegangen / bitten eines bittens / er wolle doch mit Vollziehung seines Befehls in etwas innenhalten / wann ihr diesem Bruder sagten sie die Haut haltere benemmet / so wird das Kloster unfehlbar Schaden leiden / ja gar zu Grunde gehen; Aber dieser himmlische Mann ganz behertzt antwortete: Meine geliebteste Väter / laßet uns unsere Gedanken und unser Hoffnung auff Gott setzen / und er wird uns erhehren / wofern es aber ihme nicht beliebig ist / mit zeitlichen Gütern uns beyzuspringen / so ist der Verlust unsers Klosters weit weniger zu schätzen / als der Verlust einer Seel / so mit dem theuren Blut unsers Erlösers erkaufft worden / und welche entweder denselben ewig loben und preisen / oder ohne unser laß gottslästern wird. Und auf diese Weiß wies er die Vorbitter ab.

Psalm 74.

Als nun die Geistliche nichts erlangt / noch der Beständigkeit des Abten im geringsten was abgewinnen konten / ist nicht lang darnach ein kräftige Fürbitt angelangt von Reinoldo Erzbischoffen von Eßlen / dieser weilten er trachtete aus seinen Schulden zu kommen / und seinen Gütern / so allberaith verlohren gangen / wiederumb aufzuhelfen / schickte zu diesem Abbt

und ließe von ihme begehren / er wolle ihme diesen Bruder / welcher in dem gangen Land wegen seines Wohlhaltens bekannt ware / zuschicken / aber der starkmüthige Abbt verhielte sich da / wie es seinen Helden-Tugenden gebührte / und sagte dem Abt gesandten: Ich hab in einem aus meinen Mäyer-Höffen zwey hundert Schaaf / und in einem andern eben so viel / ich hab auch viel Pferd / und Ochsen in grosser Anzahl / alles dieses mein Vieh / und alle zeitliche Güter meines Klosters seind und stehen zu Diensten des Bischoffs / meines Herrns / aber mein Gewissen laßet mir nit zu die Seel dieses Bruders zu verlassē / für welche ich meinem Gott / der mir Sorg über sie gegeben / ein strenge Rechenschaft geben mus.

Verbliebe also dieser Geistliche in seinem Bett Cämmerlein / dem Gebett seines Rosen-Krankes in guter Ruhe abzuwarten / doch verbliebe das Kloster bey guten Mitteln / und ernehrete alle seine Geistliche ohne alle Beschwehrnus.

Nun laßet uns auff das wenigste / so viel Begierd zu dem Geistlichen Aufnehmen unserer Seelen tragen / als wir Lust und Reigung empfinden / unseren zeitlichen Gütern einen Fortschub zu geben / laßet uns betrachten die Vortrefflichkeit der Tugend / die Nichtigkeit unsers ewigen Heils / die Größe unserer Belohnung / die unendliche Hochheit und Güte GOTTES / wel

welcher verdienet unendlich bedient u. angebetet zu werd. was uns ein solcher Dienst möglich wäre. Gott selbst einmahnet uns bey dem H. Matthæo, wir sollen vollkommen seyn wie er selbst; ist so viel gezebt/ unendlich/ wann es in unserem Gewalt stünde; Weit von uns/ daß wir unser Herr lassen einschmürffen/ in Betrachtung/ daß wir einen so liebreichen und anbetens würdigsten König und Gott haben.

## §. 2.

Das ander allgemeine Mittel uns der Seeligkeit zu versichern/ und in der geistlichen Vollkommenheit wacker fortzuschreiten/ ist/ daß man die Augen nicht auff anderer Unvollkommenheiten/ Mängel und Mißhandlung schiessen lasse/ sondern alles auffmercken/ auff sich selbst wende/ und also lebe/ als wann neben Gott niemand mehr als wir auff der Welt wären; Eine aus den gefährlichsten Verhinderung des Friedens in unserem Gemüth und unsers geistlichen Aufnehmens ist/ wann wir uns vergleichen mit anderen/ welche/ unserem Urtheil nach/ nicht mit so schwehren Geschäften beladen sind/ als uns die unserige vorkommen.

Man würde nicht unbillig eines Samsons/ eines Hercules/ eines Goliats spotten/ wann sie solten so näreisch seyn/ daß sie sich mit den Kranicken in einen Streit einliessen/ wie man liest/ daß die Zwergen

gethan haben; Ein jeder mus seiner Größe oder kleine gemessene Kleider anziehen/ und streiten wie es seine Kräfte und Waffen mitbringen.

Wann ein König täglich einem Edelmann hundert tausend Thaler zur Besoldung gebe/ und einem anderen nur funffzig/ wurde die Vernunft nicht gleiche Dienst von beiden erfordern/ noch auch gleiche Danckbarkeit/ und niemand wurde dafür halten/ daß diese einstens solten zu gleichen Reichthumb gelangen.

Man erfordert die Rechenenschaft wegen funff Stück Geldes von dem/ so funff empfangen hätte/ damit das Gewerbe zu treiben/ dem aber nur zwey seynd anvertrauet worden/ derselb müste nur für zwey antworten/ und der/ so nur eins zu verwalten bekommen/ wurde nur wegen des einkigen zur Red gestellt.

Ein Adler mus sich mit seinen Fliegeln bis an das Gewild erschwingen/ man würde sich aber verwundern/ wann ein Strauß zwey oder drey Epief hoch empor fliegen solte/ und dieser Ursach wegen ist das stiegende Pferd Pegasus in den Gedichten für ein Wunder ausgeruffen worden.

Dahero kombt es/ daß die heiligen Franciscus/ Ignatius/ Catharina von Senis und andere mehr sich für die Geringste unter allen Menschen geschätzt haben/ weilen/ sagten sie/ wann GOTT anderen eben

Matth. 5

5.  
Sein Leben  
nicht nach  
anderer Le-  
ben rich-  
ten.

Matth. 11



eben diese Gnaden mitgetheilt hätte / die sie empfangen / würden sie sich derselben weit besser gebraucht haben / und damit zu grösserer Vollkommenheit gelangt seyn. Über das / so ist es sehr schwehr ein wahrhafte Vergleichung anzustellen zwischen unserer und anderer Wercken / derjenige / welcher von auswendig nichts besonders zu haben gebunckt / ist vielleicht vor den alles sehenden Augen Gottes in einer sehr trefflichen Tugend und Vollkommenheit bestellt / die vornehmsten Verdienst erlangt man durch das Innerliche / und durch die reine unverfälschte gute Meinung / welche auf nichts anders ihr Absichten fragt / als auf die Lieb und grössere Ehr Gottes. Es geschicht oft das unter einem grossen Hauffen Aichen auch ein grosser Hauffen glühender Kohlen liegt.

Wir sollen herohalben einen jeden handeln lassen / seinem Gefallen und Willen nach / unser himmlische Belohnung ist nicht an anderer Menschen Thun u. Lasse gebunden. Unser Richter wird auf die Waag legen die Werck eines jeden insonderheit / und nicht die eitle und irrende Meinung der Menschen / welche oft durch den eusserlichen Anblick sich betrogen finden.

<sup>11</sup> Machab. <sup>21</sup> Lasset uns mit dem großmüthigen Mattathias sagen / wann schon alles Volk der ganzen Welt abfallen solte / von dem Befehl un-

serer Väter / so will doch ich / meine Kinder und Brüder / unserer Väter Eltern Fußstapffen folgen / und ihrem Befehl gehorsam leisten / so wahr Gott lebt / es wird uns nicht gelingen / wann wir von dem Befehl und Gebotten Gottes / der Engel und der Menschen abweichen.

Diese an nichts Zeitliches hangende Meinung / wird uns in einem festen Bestand auf dem Weg der Vollkommenheit erhalten und steuern / wann wir die Augen an Gott alleinig / der niemahlen wankelmütig / sondern allezeit beständig ist / anheften werden.

f. 3.

Das dritte allgemeine Mittel zu unserem Aufnehmen in der Tugend ist / das wir gewiß halten sollen / das wir in dem Stand / in welchem wir uns befinden / zu sehr grosser Vollkommenheit gelangen könnten / dieser Gedanken wird uns das Herz stärken / und antreiben zu lauffen mit innerlicher Freude und Belustigung nicht nur den Weg der Gebotten / sondern auch den Fußsteig der geistlichen Râth / her entgegen wann wir unseren Stand als undichtig zu der Vollkommenheit halten / so gefrieret und gefocktet uns gleichsamb das Blut in den Adern / schwächer und benumbt die Krafft dem Herzen / ersfüllet selbst mit bitterer Gall und Ver-

6. Die Hoffnung in seinem Amte vollkommen zu werden.

Verdruss / schlägt uns Hand und Arm ab / und werffe uns Ketten und Eisen an die Füß.

Ein Geistlicher / welcher in dieser Einbildung ist / daß sein Stand ihm nicht zu der Vollkommenheit helffe / ist wie ein unlebhafter Bildsäul / er greift nichts an / als gezwungener weis / und aus Furcht angetrieben; Diese Ansehung ist gefährlich bey denen / welche in den Büchern und Wissenschaften nicht erfahren seynd / dann an statt einer wahren Demuth / so verzagen sie / und fallen in ein gefährliche Kleinmüthigkeit; Dahero indem sie merken die Schwachheit ihrer Fliegen / verzweifeln sie geschwind / und gar leichtliche den jenigen in dem Flug gleich zu werden / ab welchen sie sich als ab hochfliegenden Adlerer verwundern.

Der H. Agidius selbst / der doch in dem beschaulichen Leben sehr hoch gestiegen war / sagte einstens zu dem H. Bonaventura der sein Vorsieher / und aller Künsten ein Seraphische Wissenschaft hatte; Mein Ehrwürdiger Vater / GOTT hat euch mit sehr grossen Gnaden überhäuffet / und überaus ansehnliche Freyheiten und Gaben mitgetheilet; Aber wir arme einfältige ungelehrte Brüder / was können wir doch thun / durch welches wir GOTT gefallen mögen / und unser Seelen Seeligkeit mit Vollkommenheit erlangen? Ach liebe

ster Bruder / antwortete der Heilige: Wann schon Gott den Menschen kein andere Gnad erweise / als daß er ihn mit seiner Liebe begnaded / auf daß er Gott seinen Schöpffer lieb habe / so wäre doch diese Liebe mehr als genugsamb den Menschen in den Himmel zu erheben / und in demselben ihm einen aus den vornehmsten Plätzen ein zuzusetzen. Agidius voller Verwunderung fragte weiters / wie da? Ist es dann möglich / daß ein Ungelehrter unwissender Mensch Gott so fast lieb habe / als einer in allen Wissenschaften ausgemachter Lehrer? Auf welches der H. Bonaventura Agidium vergewissert / daß ein einfältigstes Weiblein ein so hoch und vollkommene Liebe haben könne / als ein in göttlichen Wissenschaften sinnreichster und verständigster Lehrer.

Auf diese gute Zeitung ist dieser H. Bruder vor Freuden aufgesprungen / alsobald voll eines hitzigen Eyzers in den Garten hinaus geloffen / auf die Garten-Maur hinauf gestiegen / und mit völliger Eistigkeit gegen der Stadt hinein geschrieben. O gutes / altes einfältiges unwissendes Märdlein liebe deinen Gott u. hern u. du wirst vollkommener werden / als Bruder Bonaventura ein sehr berühmter Lehrer / und in göttlichen Wissenschaften ausgemachter Meister. Als er diese wenig Wort geredt /

Surius 15.  
April. Cap.  
15.

158

verbliebe er drey ganzer Stund  
ganz unbeweglich in einer wunder-  
barlichen Betrachtung. Also be-  
zeugt es derjenige/ so sein Leben be-  
schrieben.

*Die Hür-  
den.* Lasset uns derowegen kräftiglich  
glauben/wir könen/wann wir nur  
wollen/über aus vollkommen werden  
in allen Tugenden / in dem jenigen  
Stand / den uns Gott beschehret  
hat/ und das alleinig unser Saumb-  
seeligkeit im Weg siehet / das wir  
nicht zu jener Vollkommenheit ge-  
langen/ zu der viel kommen könten.

§. 4.

*Die Hoch-  
schätzung  
unserer Be-  
ruffe.* Damit wir auch etwas melden  
von dem vierden allgemeinen Mit-  
tel den Himmel auf ein vollkomme-  
ne Weis und innerlichen Trost zu  
gewinnen / so ist dasselbige die Liebe  
und Hochschätzung unsers Berufs.  
An diesem Griffen liegt sehr viel/  
dann wann wir unsers Berufs ein  
vortrefliche Meinung haben/ wer-  
den wir desto wegen Gott inbrünsti-  
ger lieben / wir werden ihn loben/  
preisen/ und ihm danken umb ein so  
sonderbare/ so hochwichtige Gnad/  
in Bedenckung/ das er vor viel Tau-  
sendren / die er in der blinden Hey-  
den schaffet / in der Keckeren / in der  
gefährlichen Freyheit / in der Un-  
wissenheit himlich und zu der See-  
ligkeit nothwendigen Sachen / in  
Verwirrung und unerträglichen  
Unruh der verderbten Welt verlas-  
sen / uns aus seiner grundlosen  
Barmhertzigkeit in einen so gewis

und so sichern Stand geleitet und  
gesehet hat.

Ja diese Hochschätzung unsers  
Beruffs wird uns ein unvergleich-  
liche Freud bringen / und ein un-  
aussprechliche Ruh unsers Gewis-  
sens seyn/ in Ansehung/ das uns das  
göttliche Glück so wohl gewolt ha-  
be; Wir werden für sehr gering  
und wenig schätzen all unsere Pflicht  
und Dienst/ so wir Gott erweisen/  
allen unsern Schweiß und Arbeit/ so  
wir Gott zu Ehren anwenden/  
wann wir sie vergleichen mit der so  
anschnlichen Gnad unsers Berufs/  
welche ein schier gewisses Pfand ist  
unserer glückseligen Ewigkeit.

Herentgegen die kleine Schät-  
zung/ und niederrüchtige Meinung  
wird uns in dem Gebett lau und  
träg machen/ in unseren Übungen  
Geschäften kalt und nachlässig / in  
den kleinsten Widerwärtigkeiten  
murren und kurren verursachen/  
uns selbst werden wir beschwer-  
lich und verdrießlich seyn / unseren  
Oberen überläßig / und allen an-  
dern unerträglich.

Endlich wann die Wurzel und  
der Stock wurmsichtig / so werden  
die Blätter/ die Blüh/ die Früchte  
verfaulen/ zu Roth und Mist  
werden / und der ganze Baum  
wird bald ins Verderben gerathen/  
wie wir leider durch tägliche Er-  
fahrenus genugsam vor Augen sehe/  
deswegen daß muß mit größtem Fleiß  
un Sorg ein hohe Meinung unsers

Beruffs erhalten werden / durch Betrachtung seiner Vortreflichkeit / seiner Nutzbarkeit / und seiner Ergögligkeit. Zu diesem Ende werdet ihr euch bedienen können

dessen / was wir bißhero abgehandelt haben / wie auch dessen / was im nächsten Capitel und in der Abhandlung von der Ansehung folgt.

### Dritter Absatz

#### Von Ergögligkeit des Standts der Layen-Brüder.

#### Erstes Capitel.

#### Der Stand der Layen-Brüder verursacht nicht mänder Freud als der Priessterliche Stand.

r.  
Die Freud  
der Welt-  
lichen.

**E**s kan niemand ohne Lieb leben / und folgendts kan auch keiner ohne Freud leben; Ein Geistlicher / indem er aus der Welt stiehet / giebt zugleich auff alle irdische Freuden / alle Ergögligkeit des Fleisches / alle Belustigung / so er in der Welt gehabt; Hergegen giebt ihm Gott an dero statt geistlich himmlisch ewige Freuden.

Kdinerus in  
vita.

Der H. Anselmus in einer Verückung erkannte die Nichtig- und Armseeligkeit der weltlichen Freud / und hinwieder auch die Vortreflig- und Annehmlichkeit der Freuden in den geistlichen Orden-Ständen. Er sahe einen weiten und sehr reisenden Fluß / dessen Wasser trieb / unsauber / und mit solchem Unrat erfüllet war / daß das eingige

Ansehen dieses so abscheulichen Wassers einem den Magen umkehrte.

Dieser Fluß reiffete mit sich was er nur immer kunte / er sahe darinnen Mann und Weib / Jungen und Mägdelein / Reich und Arme / Kürtiler und Kaufleuth / Rechtsgelehrten und Schreiber / ja allerhand Gattung der Menschen / dieser heilige Mann / als er sich ab einem so unverhofften Anblick verwunderte / fragte seinen Geleitsmann mit was für Speisen sich die armselige Leuth beim Leben erhielten / ihme wurde geantwortet / eben dieses Rot / und dieser Unflat / in dem sie herum watten / ist ihnen verordnet / ihren Durst und hunger zu stillen; O weh! schrie alsdann der

der H. Anselmus auf / ist es auch wohl möglich / daß die / welche ein so abschendlich: stinckende Speiß genießen / unter die Menschen gezehlt werden: auf dieses sagte ihm sein Geleitsmann / verwandere dich nicht Anselme / dieser Fluß / den du vor Augen siehest / ist die Welt / welche mit sich hinwegreißt / und also übel empfanger alle die / so ihr Lieb auff dieselbe setzen / und sich freywillig derselben Grausamkeit untergeben.

Dieser gute Engel setzte noch weiter darzu / willst du auch wissen die Annehmlichkeit und freudige Wohlthut der Geistlichen? Du wirst mir / liebster Geleitsmann / sagte der H. Anselmus daran thun / dann ich eine sonderbare Begierd diese zu erkennen in mir empfinde; Auf dieses wurde er geführt in ein schön / großes / und ansehnliches Kloster / da wurde ihm gezeigt und gesagt / besiehe es wohl auff allen Seiten / Anselmus derothalben ließe seine Augen allenthalben hinschleusen / und sahe / daß alle Mauern mit feinsten Silber überzogen waren / das Gras der umliegenden Wiesen ware also angenehm / daß es alle Wort und Gedanken weitvortraffe / wann einem der Lust ankäme auf demselben zu ruhen / so weichte es unter einem nicht anderst / als ein anders

Gras / aber / alsbald man sich wieder erhebt / und es zu voriger Freyheit käme / so richtete es sich gleich wiederumb auff / dieses Gras ware aus lauter grüneschmelktem Silber / und gabe dem ganzen Orth so wohl ein unaussprechliche Annehmlichkeit / als ungläubliche Reichthum. Es bekame der H. Anselmus in Ansehung dieses Orts / ein solche Freud und Lieb dahin / daß er dieses und kein anders für sein Wohnung erwöhlet / und als er aus diesem so seltsamen und mit Geheimnuß erfüllten Traumb erwachet / nahm er ihm ernstlich vor / alle eitle und weltliche Ergötzlichkeiten zu stiehen / herentgegen sein Lieb auff das gewisse an die himmlische und irdischen Freuden des geistlichen Standes / den er bereits schon angetreten hatte / zu heffien.

Der geistliche Orden-Stand ist ein irdisches Paradies / er ist die Wohnung in Eden / ist so viel geredt / als ein Lust-Orth und ein Platz der Ergötzlichkeit; Er ist ein Stand einer vollkommenen Unschuld / und Heiligkeit / dieses irdische Paradies gleichet dem jesnigen / in welches Adam gesetzt worden / so sich in vier grosse Freuden / Fluß ausgiesset / welche besfechtigen und erfüllen nicht allein das eusere oder das obere an der Erden / sondern auch das innerste und verborgniste.

§ 2. Der

2.  
Die Freud  
der Geistli-  
chen.

3. Der erste und fruchtbarste  
BierQuel- ste Fluss ist das Gebett/ welches sei-  
len/aus de- nen Ursprung von Gott selbst  
nen die hernimbt/der ander ist/ die Geis-  
Freud im stlichen Armuth/ welche sich ausgießet  
Stand ent- über alle irdische Güter. Der  
springt. dritte ist die Keuschheit oder Nei-  
gigkeit/welche erquicket alle Glieder  
des gangen Leibs; Und endlich ist  
der Gehorsam der vierte Fluss/wel-  
cher durchdringt auch das inner-  
ste Mark unserer Seelen.

## S. 1.

Der erste  
Fluss das  
Gebett.

Die Freud/so gezogen wird aus  
der Betrachtung und aus der Lie-  
be Gottes in dem Gebett/übertrifft  
alle Belustigung der gangen Welt;  
Der unendlich liebenswerthe Gott  
ist der einzige Zweck desselben/ wel-  
cher mit ungewöhnlichen Erleuch-  
tungen und sonderbahrer Süßig-  
keit anfüllet die Seel/ welche sich  
durch das Gebett zu ihm nahet.

lib. 10.  
Conf. 6.

Der grosse Lehrer Augustinus in  
Verwunderung der Hohheit/ der  
schöne und der Süßigkeit seines  
Schöpfers schreiet auf; Mein Herr  
und mein Gott/was ist das jemi-  
ge/so ich liebe/da ich dich liebe?  
es ist nit dasjenige/was die Au-  
gen schönes fassen können/nicht  
auch/was uns sibiliches die untes-  
schidliche Sitten vorstellen/es ist  
nit dieses gegenwärtige Sonnen-  
Licht/welches unseren Augen so  
viel seltsame Freuden verursacht/  
noch auch die liebliche Zusamen-  
stimmung in einem Gesang/auch  
nit der ausserlesene Geruch der  
wohlschmeckenden Blumen un-

Nauchwerck; Es ist nit das süß-  
se Hüffelbrodt/auch nit das an-  
genehme Honig/sa keines aus al-  
len/welches in den fleischlichen  
Wohlüst ein erquickten Kan.

Nichts/sprich ich/aus allen  
oberzehnten ist es/was ich lieb/  
mein Gott/wann ich dich lieb/  
ich liebe zwar im Lichte/ein lieb-  
liche Zusammenstimmung der  
Saiten u. Stößen/ein annem-  
lichen Geruch ein dem Geschma-  
cken angenehme Speiß/und ein  
sonderbahren grossen Wohlust.  
Doch aber dieses Licht/dieser  
Geruch/diese Speiß/dieser  
Luft findet sich nur in dem  
Innersten meines Hertzens/in  
dem jenigen Theil meiner selb-  
sten/welcher gang innerlich un-  
unsicher ist/allwo mein Seel  
ob sich ein glänzendes Licht sieht  
welches in keinem Ort versteckt  
bleibt.Allwo sie höret ein lieb-  
che Stimm u. Saitenklang/wel-  
cher nit mit der Zeit vergebet wo  
sie ein Annemligkeit riecht/wel-  
che kein Wind verwehet/wo sie  
gelabet wird mit einer köstli-  
chen Speiß/welche/wann sie ge-  
nossen doch nicht vergehet wird/  
un endlich/wo sie verethiget mit  
einem Ding/so unendlich liebens-  
wehret ist/dessen Genießung kein  
Eckel verursacht. Dis/dis ist  
das/was ich liebe/wann ich mei-  
nen Gott liebe. Also redet von diser  
Sach der hochverständige H. Au-  
gustinus/welcher in seinem Hertzen  
wohl

wol erfahren hatte/ was er auf das Papiir gebracht hat.

*Matth. 56.* Gott verspricht diese Süßigkeit des Gebets durch den Propheten Isaiam. ich werd sie führen/ sagt er/ auf meinen heiligen Berg/ und werd sie ergößen in meinem Berghaus/ ihr Brüd. u. Schliche-Opfer. werden mir auff meinem Altar angenehm seyn / weilien mein Haus für alle Völker der Welt ein Berghaus seyn wird.

Dieser Göttliche Berg ist der geistliche Ordenstand/ un alle Cämmerlein eines jeden Geistlichen seind das Heilighum/ allwo sie sich durch ihr Gelübd an statt eines Brand-Opfers ihrem Schöpfer und Erbscher vorstellen wo Gott in das geistlich Haus einen ganzen Fluß der Ergößigkeit ausgießet/ wo er selbiges auch mit dem Wein seiner himmlischen Wohnung truncken macht/ da findet es das Göttliche süßer/ als alles Honig und Franck der Götter.

*S. Bonav. 6. 10.* Der H. Franciscus befahl ernstlich seinen Brüdern/ die innerliche Freud des Geists an/ als einen feste Wall/ u. Normaur wider alle Anlauff des Teuffels. Er sagte weiters/ daß diese Freud herkomme aus der Reinigkeit einer Seel mit anderst/ als aus einer lebendigen Brunn-Quellen/ daß man sie erobere durch die gute Werck/ insonderheit aber durch das Gebett/ und folgendes solle man sich in das Gebett gänzlich versencken/ als in einen sicheren Meer-Hafen/ wann man mit

ungestümen Gedanken und Weilen der Trübsaalen verführet werde. Und ebendieses ist es/ was die Heilige mit eigener Erfahrung uns gelehrt und hinderlassen haben.

1. Es sagt der H. Macarius/ die Diener Gottes seyen oft bey einer Königlichen Mahlzeit / wo gesunden wird ein Überfluß himmlisch/ und Göttlicher Speisen/ welche ihnen ein unaussprechliche Freud mitbringt.

2. Casianus bezeugt auch / daß der Abbt Joannes gewöhnlich mit so süßer und annehmlicher Geistlicher Freud seye erfüllet worden/ daß er oft weder an das Mittagmal/ noch an die Speisen gedachte.

*Casian. Coll. 9. c. 4. Metaph. 1. Feb.*

3. Als ergien es auch dem H. Ephyrem/ welcher mit himmlischen Trost also überhäuft worden/ unter währendem Gebett/ daß sein Herz in Liebsseuffzer und von innerlichen Feuer erkündte Wort herboe gebrochen: Ach mein Herz / sagte er/ weiche doch von mir / dann dieses kleine Schifflein meines Leibs kan keines weegs so überhäufte Gnade fassen. Eben dieses hab auch ich gesehen in einem Geistlichen unserer Gesellschaft / welcher mit solcher Hüg u. Liebe Gottes brante/ und so voll heiligen Trosts warit/ daß sein Herz sich zertheilte und die Seel aus dem Leib zu fahren begunte; Derowegen er Gott bittete/ ein wenig einzubalten / und beklagte sich mit liebreichen Worten/ daß ihn Gott mit allzuviel Tröstungen auch

auch weit über seine Verdienst  
heimfuche. Ich entzwschen/ als  
ich dieses sahe und hörte/ gang jitte-  
rend fürchtete/ daß er nicht gar  
Zodts in meiner Kämmer verbliebe.

4. Jederman weiß/ daß der H.  
Kaverius in Gott ganz verzuckt/  
und mit dem Wein göttlicher Trö-  
stungen gleichsam beweinet/ sein  
Rock von der Brust hinweg risse/  
sein brennendes Herz in etwas zu  
erluffteren/ und zu erfrischen/ und  
daß er mit lauter Stim auffschrie;  
Es ist genug **GLA**/ es ist ge-  
nug.

7. Weit derothalben alle eitle  
Ergötzlichkeiten/ des Fleisches und  
der Welt/ weit alle eitle Begierden  
und närrische Hoffnung der Men-  
schen/ ein rechtschaffne Betrachtung  
Gottes in dem Gebet ist einer  
aufrichtigen Seel mehr als genug;  
Ein Geistlicher soll gute Sorg tra-  
gen/ daß er nicht vermische die bit-  
tere Gall der Geschöpfen mit dem  
süßen Honig der Höhe seines  
Schöpfers.

Sylvanus ein in dem Gebet  
und Abtödtung seiner selbst geüb-  
ter und berühmte heilige Mann/  
nachdem er ein langes und kräfti-  
ges Gebet verricht hatte/ verschloß  
die Augen aus Furcht/ wie er sag-  
te/ daß er nicht etwann nach so  
schönen und holdseligen Schau-  
Spiel gezwungen wurde mit Miß-  
fallen die Nichtigkeit und Ab-  
scheulichkeit der erschaffenen Ge-  
schöpfen anzusehen.

§. 2.

Der andere Fluß der Freuden in  
den geistlichen Häusern ist die Ar- Die  
muth. Es gedunckt einem zwar muß.  
anfänglich in diesem Fluß sehr we-  
nig süßes Wasser zu seyn/ aber so  
bald man nur den Fuß hinein setzet/  
so findet man/ das er sehr süß seye/ und  
so bald man sein Wasser versuch/  
so befind sich dessen Süßigkeit also  
annehmlich/ daß es einem das Herz  
abgewinnet.

Es schreibt Athenäus/ daß es in  
unterschiedlichen Orten Wasser ge-  
be/ welches den Geschmack des  
Weins hat/ und benamptlich seye  
eines in Paphlagonia, von wel-  
chem die zu viel trincken gang voll  
und toll werden. Theopompus  
meldet auch/ daß ein anderer  
Brunnen bey dem Fluß Erganes  
eben diese Eigenschaft habe.

Dem Schein nach/ ist die Ar-  
muth ein kaltes und gefrorenes  
Wasser/ aber wann man dessen ge-  
wohnt/ so erfahet man/ daß es ein  
Wein der Engeln und ein Brod  
der Heiligen ist. Die Kinder Israël  
waren in der Wüdnus Arabia/  
welches Land ein Ebenbild des  
geistlichen Ordensstands und der  
Armuth ist. Alldorten hat Moses  
aus einem Felsen Wasser her-  
für gebracht/ das Volck zu trän-  
cken/ welches so arm war/ und ent-  
blisset von allen Künftigkeiten/ daß  
es nicht hatte einen Trunck Wasser  
den Durst zu füllen.

Die



Dieser wunderthätig gegebne Trunck ist also angenehm gewesen/ daß Moyses dörffte sagen/ daß Gott dieses unzählbare Volk getränkht hätte mit Honig/ so aus dem Stein geschossen ware. Der Hunger und der Durst seynd so gute Köch und Kellerer / daß auch die haichlichste König meh: Geschmat an einem harten verschimleten Scherle Brod/ und an einem Trunck trüben Wassers / als in allen ihren königlichen und auf das best zubereiteten Speisen/ und in ihren aus erlefinisten Weinen gefunden haben.

Reginaldus/ einer aus den ersten und vornembsten Gefellen des H. Dominici/ ware zuvor in der Welt sehr reich / und ließe sich zärtlich zu Hauff in Speiß und Kleidern halten: Einstens fragte man ihn / ob er nicht ab einem so rauchen un armen Leben ein Verdruß empfinde? er antwortete mit einem lieblichen Gesicht und freudigen Herken: Ihr sollt wissen/ daß die Strenghheit / die euch in den Augen wehchur / mir also angenehm vor kommt/ daß es mir oft aus ganzen Herzen leid gewesen / daß es mir so wohl ergethet / ja ich hab auch oft geforchten / ich werde/ weil mich nichts schwehr an kommt/ von GOTT kein Verdienst zu empfangen haben.

Ihr werdet auch gehört haben erzehlen eine Klage/ so wider den H. Bernardum seine untergebene Geistliche geführt haben/ da sie sich nemlich beklagt/ er halte sie in Essen

und Trinken nur gar zu wohl/ und doch war ihr Brod so schwarz/ grob und ungeschmackt/ daß der Richter/ der da war der Bischoff von Chalons/ für ein Wunder hielt/ daß die Mensch mit demselben kunte das Leben erhalten. Er nahm auch mit sich ein solch Stückle Brod/ auf daß ers anderswo/ wo er hinkame/ zeigen kunte. Da muß fürwar geschehen seyn / was sich anderswo zuge tragen hat / daß die Engel dieses Brod mit einem himmlischen Saft begossen/ und diesen Geistlichen annehmlich gemacht haben.

Ein Geistlicher/ Kraft des Gelüdds der Armut/ entschlagt sich alles wohl gefallens der zeitlichen Güter/ und Gott vergiltt dieses mit dem Geschmack der himmlischen / und mit Entledigung aller Sorgen / so sich zwischen der Reichthumb befinden/ welche ihre Liebhaber als mit scharfspeißigen Dornen unablässlich stupsen und peinigen.

Der guldene Mund Chryso- mus vergleicht die Armuth mit dem Babylonischen Ofen/ wo das Feuer den hinein geworffenen Knaben nit nur keinen Schaden zugefügt/ sondern sich gegen denselben als ein sanftblasendes Lüfflein und annehmliche Erquickung erzeigt hat.

Die Armut ist ein brennendes Feuer/ welches bis auf das verborgnisse Marck durchdringt/ wañ doch einer aus Liebe Gottes mitten in dieses Feuer sich hinein begiebt / GOTT darinnen/ umb seine Gnaden/ lobt/ bene-

Chryl. super Matth. Hom. 4.

benedet/ und Danck sagt/ so wird er mit höchster Verwunderung sehen/ daß Hand u. Ketten ihm von Hand u. Füßen fallen/ u. das Feuer erlöschen werde/ oder/ wann es nit erlöschet/ wird es sich doch gewiß durch ein grösseres Wunder in einen sehr lieblichen Dau veränderten/ also redet von der Aemuth der H. Theostomus.

Laërtius  
lib. 10.

Epicurus/ wiewohl ein Meister und Erfinder aller Wohlthun/ lehret doch daß unser Begierlichkeit sich so le begnügen lassen mit Kleinsten werck/ Früchten u. groben Speisen/ weissen sagt er/ man gar zu viel sorgfältig u. beunruhigt seyn muß für das Zubereiten und Bezahlung des Fleischs und auserlesen Speisen/ ja man finde auch mehr Mühe in Suchung und Zubereitung der Speisen/ als Freud und Belustigung in Niesung derselben.

Endlich ein wahrhafter Armer im Geist/ welcher alles wegen Gott verlassen/ geniesst einer rechtschaffen und unauffhörlichen Ruh/ in dem er vergewisset ist/ daß der Allmächtige Herr Himmels und der Erden sich verpflichtet hat/ ihm in allen/ was zur Nothdurfft gehörig/ Vorsehung zu thun/ und bezuspringen.

Der H. Franciscus sagte/ man wäre beederseits übereinkommen/ u. sich beederseits verpflichtet/ Gott nemlich/ und die Geislliche/ daß diese zwar alles aus Liebe Gottes verlassen wollen/ und sich in sein Gött-

liche Vorsichtigkeit begeben/ Gott aber entgegen/ aus größter Liebessneigung habe sich verbunden/ sie zu ernehren/ u. zu erhalten/ nit nur wie ein Herr seine Ehehalten/ sondern auch wie ein liebevoller Vater seine Kinder/ und zwar solche Kinder/ welche so wohl geartet/ daß sie sich/ ihr Lieb gegen Gott desto mehr zu zeigen/ aller Kümlichkeiten freiwillig beraubt und ent schlagen haben.

Wann Gott Sorg trägt die junge Kappen zu ernehren/ so vonden Alten in dem Nest/ verlassen werden/ und zu bekleiden die Jungen auf dem Feld/ welche besser und schöner als die König hereinprangen/ wird er gewißlich seinen armen Kindern/ so ihn in ihrer Noth anrufen/ auch seine miltreiche Hand darstrecken/ er hat sich darzu erkennt vielfältig in Göttlicher H. Schrift/ und die tägliche Erfahrung giebt es klarlich in allen geistlichen Heusern zu sehen/ wie ich es dann weis leuffig erweisen über die Wort des Propheten: *naja cogitatum tuum in Domino*, & *ipse re enutriet*. Setze deine Gedanken und dein Hoffnung auf Gott/ u. er wird dich ernehren. Ich will mich hie begnügen mit einer einkigen aber sehr seltsamen Geschicht.

Joannes Calaber und Albertus Geislliche aus dem Prediger Orden hatten miteinander nit mehr als ein einziges Brod in ihrem Kaaßlein/ es kame zu ihnen ein Engel in Gestalt eines armen Bettlers/ und begeh-

H. 14.

Theodonius de Apollonia lib. 3. c. 4.

begehrte mit so hergbrechenden  
 Flehen das Allmosen von ihnen/  
 das sie ihm das Brodt/so sie in das  
 Klotter bringen wolten/ darreich-  
 ten/der Engel verschwand alsdā/  
 in der H. Dominicus lobte sie ihrer  
 Freygebigkeit wegen. Er versicherte  
 sie dieser arme wäre einer aus den  
 Himmels Fürsten gewesen/ u. das  
 Gott seinen Dieneren auf Erden  
 werde Vorsehung thun. Nach die-  
 sem verfügte er sich in die Kirchen/  
 und nach ein em kurzen doch kräfti-  
 gen Gebet/ befielt er/ man solle das  
 Zeichen zum Tisch geben; Etliche  
 sagten/ es würde ein unnöthige und  
 lächerliche Arbeit seyn/ sich in die  
 Speisstuben zu verfügen/ und/ zu  
 dem Tisch sitzen/ indem doch in dem  
 gangen Haus nit ein Stückle Brod  
 zu finden wäre. Der Heilige aber  
 voller Vertrauens auf Gott schrie  
 auf/ nein/ nein/ meine Brüder/  
 es wird nit ein vergebne Sach  
 seyn/ Gott wird seine Diener er-  
 nehren. Man kommt derowegen  
 in die Speisstuben/ un als die Tisch/  
 wie gebräuchig/ zugerichtet/ fangte  
 der H. Dominicus das Tisch-Ges-  
 bett an/ u. nach selbigem setzte sich je-  
 derman zu Tisch/ es wurde zu Tisch/  
 wie gebräuchig/ gelesen/ kombt doch  
 nichts weder zu essen noch zu trin-  
 ken; Da hefte endlich der H. Vater  
 die Augen und Hand gegen  
 Himmel auff/ batte Gott demüthig  
 ihm in gegenwertiger diser Noth  
 beyzufehen/ und secht/ eben diesen  
 Augenblick haben alle Geistliche

gesehen mitten in der Stuben zwey  
 junge sehr holdseelige Männer/  
 welche schön weißes Brodt trage-  
 ten/ und von dem letzten anfiengen  
 einem jeden ein Brodt auszuthei-  
 len/ einer gabe die Himmlische  
 Speis/ aus auf der rechten/ der  
 andere auf der linken Seiten/ und  
 als sie zu dem H. Dominico kamen/  
 haben sie ihme auch ein Brodt vor-  
 gelegt/ und nachdem sie sich vor ih-  
 me gebugt/ verschwanden sie in al-  
 ler Angeseht. Dieser liebeiche  
 Vatter kunte alsdann sein Freud  
 nit in dem Herzen verschlossen hal-  
 ten/ sondern brache in diese Wort  
 aus/ esset/ geliebte Brüder/ esset  
 das Brodt/ so sich. Gort belie-  
 ben lassen/ uns zu schicken. Dar-  
 auff ruffte er die/ welche zu Tisch  
 dienten/ befahle ihnen Wein auf-  
 zustellen/ sie aber gaben zur Ant-  
 wort/ es were keiner mehr in dem  
 Fass/ der H. Mann wieder mit dem  
 H. Geist erfüllet/ befielt/ sie sollen  
 zu dem Fass gehen/ und von dem  
 Wein bringen/ welchen der Him-  
 mlische Vatter und gute Meister  
 ietzt ihnen mitgetheilt hätte; Als  
 sie zu dem Fass kommen/ haben sie  
 sich sehr verwundert/ in Ansehung/  
 das der Wein über das Fass her-  
 aus walle/ nehmen derohalbe  
 in aller Eyl von dem Wein/ se-  
 gen ihn ver gangen Gemein auff/  
 welche ihn sehr köstlich und gut  
 befunden/ indem der Heilige  
 Mann dieses sahe/ wäre er wie-  
 der mit Freuden gang überhäufft  
 und

Bl. 54  
 Theodor  
 us de Ap  
 olicia lib  
 3. 64.

1721  
 1721  
 1721

und kunte sich nicht halten / aber  
mahl auffzuschreyen / trincke mei-  
ne Brüder / trincke den Wein / so  
uns Gott mitgetheilt hat: sie aßen  
derohalben und trancken und ver-  
mischten ihr Brodt und Wein mit  
häuffigen Freuden / Zähren; Dies  
ses himmlische Brodt und Wein  
kleeckte ihnen selbigen ganzen Tag/  
wie auch den folgenden und den  
dritten zu Mittag / nach welchen  
der H. Dominicus befahle / das ü-  
brig Allmosen zu geben / und wolte  
mit zugeben / daß man den wenig-  
sten Vorrath darvon aufbehalten  
solle. Darauff hielte er ein herr-  
liche Ermahnung / seine Untergebe-  
ne zu bereden / ihr ganze Hoffnung  
auf Gott zu setzen / und niemah-  
len an seiner Güte und väterli-  
chen Vorsichtigkeit einen Zweifel  
zu tragen / was immer für ein Noth  
sie anstossen würde.

## §. 2.

4. Der dritte Freuden-Fluß / wel-  
cher überschweibet den Leib und die  
Seele eines Geistlichen ist die Kei-  
nigkeit oder Keuschheit. welche den Leib in Gesun-  
dheit und Stärke erhaltet / dieser  
Ursach wegen seind vor Zeiten die/  
so in dem Kampf-Platz zu strei-  
ten begunnten der Weiber müßig-  
gangen / u. lebten mit sonderlichen  
Abbruch aller Gelüsten.

Die Tugend der Keuschheit nu-  
tset nicht weniger der Seelen /  
indem sie dieselbige befreuet  
von unzahlbaren Traurigkeiten /

Widerwillen / und Beängstigung-  
gen / welche sehr oft die verheura-  
the Leuth an ihrer Seel beunruhig-  
gen / bestürzen und überfal-  
len.

Was für ein verdüßliches Ding  
ist es / ein Weib haben / dessen Hirn  
nit an dem rechten Ort siehet / wel-  
ches einen Steinharten Kopf hat /  
das Herz wie ein grimmitiges Bi-  
ger / Thier / welche aufgeblüht und  
gemüht in den Kleidern prangen  
will / wie ein Königin / welches ei-  
nem die Ohren beunruhiget mit  
ihrem Geschrey und innewährenden  
Klagen. Welches alle Ruhe benimt  
mit ihren närrischen Argwohnen /  
ein Forcht einsagt mit ihrer ge-  
fährlichen Beywohnung / ein Ghaus-  
sen erweckt durch steeten Neid und  
Ehrabschneiden? Was für ein  
mühevolles Wesen ist es / Kinder  
ernehren / kleiden / unterweisen; die  
Kinder / sprich ich welche wegen der  
Anzahl sehr verdrißlich seind / un-  
angenehm wegen ihres Unver-  
stands / gefährlich wegen ihrer La-  
ster / unentraglich von wegen ihres  
praffen / trincken u. spielen / die Mei-  
ster und Lehrer beklagen sich wider  
einen die Nachbahren / die Dienst-  
botten / die Freund / das Weib haben  
ein Mißfallen ab den anderen / eines  
schreyet da / weil es erkranket / ein an-  
ders dort / weil es ihm an Kleidern  
an Geld / an Büchern / an Pferd / an  
Ausrüstung / an andern theils noch  
wendigen / theils überflüssigen / ja oft  
schädlichen Dingen ermanglet.

Die

Die ungeartete lasterhafte Kinder brechen emen Ehrliebenden Vatter das Herz/ und die Forcht/ daß sie nit einstens lasterhaftig werden/ verursachen ihm Tag und Nacht stäte Unruh. Wann einer viel Diener hat/ so fürchtet er eines derselben lange Finger/ welcher gen auf der ungekehrten Hand findet/er fürchtet den Mund eines andern / der ein voller Zapf und Geseffig ist. Ab anderen hat er mißfallen/ welche allerhand Lastern unterworfen seind. Wann sie ungestalt seind/ bringen sie ihm ein grausen seind sie aber schön und holdselig anzusehen/ so verursachen sie ihm ein Eifersucht/ ich will nichts melden von der Sorg der Föchter welche sich oft in die größte Gefahr setzen/ und das Haus und sich selbst mit einem üblen Namen besudeln/ und ihre Eltern mit mehr als Todt-bringenden Schmerzen überhäuffen.

Wie ist es dann möglich/ daß ein gesund und aufgeraumtes Hirn/ welches alle diese Arbeitseeligkeiten durchführet/ die Jugend und seine Kinder lieb hat/ dannoch ein beständige Ruh und Friedsamkeit in seinem Herzen haben könne/ welches in so viel Sorgen/ Forcht/ u. Zweiffelhaftigkeiten vertheilt ist.

Die Keuschheit betröhet den Menschen von allen diesen Abten in Betrachtung dessen lehret der weise Cato/ daß/ wann die Welt ohne Weiber wäre/ so würde unser Le-

ben dem Leben der Götter gleich seyn. Und der Aht Cheremon von dieser Englischen Jugend redend bekläffriger/ daß die Freud/ so auß dieser Jugend entspringt/ also groß seye/ daß kein Mensch dieselbe (wast er es nit selbst seyn erfahren) fassen/ keiner aber/ der sie auch erfahren/ außsprechen könnte.

Man kan mit besten Zug die Ehe mit dem Fluß/ Hipanis vergleichen/ welcher in Scythien entspringt/ uñ sehr lieblich zu trincken ist/ so lang er nit weiter als vier oder fünf Tag reis/ weit von dem Ursprung laufft hernach ist er aber ganz ungeschmack und unannehmlich/ weil ein sehr bitterer Brunnen sich in demselben wälget.

Oft kan ein Haus/ wo Eheleuth wohnen/ verglichen werden denen Brünnen/ welche in Cantabria gefunden werden. von welchen Plinius schreibt/ daß sie mehrmahlen in dem Tag aufsdorren/ und hernach wieder anfangen zu stießen wie zuvor; Eben also in einem solchen Haus ist m̄ bald hölich/ bald rauzig/ bald friedlich bald zornig/ bald mit Hoffnung erstreuet/ bald mit Verzweiffelung bekümmert.

Es erzehlt Juba/ daß bey den Trogloditen ein See gesehn werde/ den man den närrschen See nennet/ dieser wird alle Tag drey mahl gangt gefaltzen/ uñ drey mahl süß/ u. dieses geschicht eben so oft bey der Nacht/ u. was noch verdriesslicher ist. befinde den sich allorten in grosser Menge

Herodotus  
l. 4.

Plinius l.  
11. c. 2.

weiße schlagen/ so zwanzig Ellenbo-  
gen lang seynd/ wie viel werden  
nicht in dem Ehestand klein und  
große Schlangen gefunden/ die ihr  
Gift mit sich herum tragen/ so  
wohl in süße als im bitterm Zustand.

§ 4.

Der vierdte Puff/ so mit Freuden  
die Geistliche erfüllet/ wie auch sie  
mit himlischen Blumen und Fruch-  
ten bereichet/ ist die Gehorsams. In  
dem dieselbe durch die Untertwerf-  
ung des Verstands/ des Willens/  
und allen Kräften der Seelen und  
des Leibs seinem Schöpffer und  
Herrn kein Ursach zu dem Trau-  
ren übrig lasset. Sie giebt einem  
Geistlichen ein unfehlbare Gewis-  
heit/ daß alles/ was ihn durch einen  
Oberen (Der Gottes Stadthalter  
ist) angedeutet und anbefohlen  
wird/ von Gott selbst also geord-  
net/ und folgendes auch nützlich zu  
seiner Seelen Seeligkeit sey/ er  
weiß/ daß/ indem er gehorsammet  
in denen Sachen/ welche nicht aus-  
drücklich böß seynd ihm ein doppelter  
Verdienst zur Belohnung auf-  
behalten werde/ Einer zwar wegen  
der Tugend/ so er übt/ und der ande-  
re wegen der Tugend des Gehor-  
sams/ welcher oft ein schönere und  
vortreflichere Cron verdient/ als  
das Verck/ welches aus Gehor-  
samb geschicht.

Wer würde sich nicht erfreuen/  
wann ihm erlaubt würde mit bee-  
den Händen Lorber- und Palm-  
Zweig abzubrechen/ würde nicht der  
froh seyn/ welcher niemahl weißten

müßte/ ob er recht/ oder unrecht hand-  
le? allen diesen Zweifel benimmt der  
Gehorsamb/ und würcket alles zum  
besten. Die heiligste und erleuchtig-  
ste Männer befinden sich in einer  
verdrießlichen Neugierigkeit und Un-  
wissenheit/ alsdann/ wann sie sich  
aus eigenem Willen auf ein Übung  
einer Tugend begeben/ diereiln sie  
stets in Furcht stehen/ daß nicht er-  
wann die eigne Liebe sie verblende/  
und von dem rechten Weg entführe  
indem sie sehen/ daß sehr viel vor  
ihnen durch verstellten Betrug seynd  
hindergangen worden.

Wie wohl der H. Regidius in *Waldig*  
der Tugend sehr hoch gestigen war-  
re/ und sich in einem hohen Alter  
befande/ doch/ weiln ihm dieser Ur-  
sachen halber erlaubt worden/ zu  
thun/ was ihm beliebte/ und zu woh-  
nen/ wo es ihm gefiele/ und folgendes  
vier Tag gang frey seinem Willen  
nachgelebet hatte/ erkannte er doch/  
er habe kein einzige Ruhe des Ge-  
wissens mehr/ weßwegen er dann  
sich zu den Füßen seines Oberen  
warffe/ bittent/ er wolle ihm das aus  
Gehorsam anbefehlen in welchem  
Kloster er verbleiben solle. Er be-  
kräftigte ihm/ er befände bey sich un-  
möglich zu seyn/ länger in einem so  
freyen und ungemessenen Gehorsam  
zu leben.

Wir wissen warlich nicht/ in was  
für einem Ort uns Gott seiner Gna-  
den würdigen will/ und in welchem  
wir in Gefahr eines Falls seynd/ so  
wollen wir uns dann durch den Ge-  
hors

Die Zu-  
grund des  
Gehors-  
sams.

horsam weisen lassen/und für gewiß  
halten/das unser Schiffahrt glück-  
lich und sicher werde abgehen / und  
das wir an dem siegreichen Gestad  
der ewigen Glückseligkeit anlan-  
den werden.

Anderes Capitel.

Die Layen Brüder haben mehr Gelegenheit und Ur-  
sach einer beständigen und unverwirten Freud/als  
die Priester.

**N**un wir nur ansehen den  
äußerlichen Schein und  
das Urteil der Menschen/  
welche wenig in dem Weg  
der Tugend erfahren / wird uns  
diese Red fremd und ungläublich  
vorkommen / wann wir aber die  
Himmels Waag werden in die  
Hand nehmen / und diese Wahrheit  
in Gegenwart Gottes betrachten/  
so werden wir zweiffels ohne urtlen/  
das die Freud eines tugendfamen  
Layen-Bruders weniger unbestän-  
dig sey / wann schon der Priester  
eben so tugendfamb/ ja tugendfäm-  
mer als der Bruder ist.

Lasset uns wider ein wenig durch-  
gehen die vier Flüß oder Brunn-  
Quellen der Freuden / von wel-  
chen wir erst gehandelt haben / wie  
werden erslich finden/das das Ge-  
bett eines Layen-Bruders / in das  
gemein davon zu reden / süßer ist/ und  
mit Liebs-Anmuthungen/ ja herkli-  
chen Andächten mehr erfüllet/ als ei-  
nes gelehrten Manns/ dan jener mehr  
mit dem Willen/ dieser mehr mit dem  
Verstand unter dem Gebet beschäfs-

Alle diese friedbringende Ursachen/  
und Vergnussen gehören so wohl  
für die Priester/ als für die Layens  
Brüder/ icht lasset uns sehen/ wer  
aus ihnen mehr Ursachen und Ge-  
legenheit habe sich zu erfreuen.

tiget ist/ weiln nemlich der Gelehr-  
te gewohnt / alle Ursachen auszu-  
ecken/ und alle Wahrheiten zu erfors-  
chen/ dahero auch geschicht/ das der  
Kopf durch das Nachsinnen abge-  
mattet wird / ja sehr viel Zeit ver-  
zehret und verdencket nur in schönen  
und hohen Gedancken/ aus welchem  
folgt das der Willen ohne Saft und  
Kraft bleibt / und ihm die Zeit zur  
Übung und Bärkung der Tugend  
zerrinnet/ welche doch am meisten un-  
möglichst die Seel erquicket/ und  
mit köstlichen hümlichen Balsam  
bestreichen.

Ein andächtiger Bruder aber/  
welcher sich mit einfältigen und ey-  
ferigen Herzen in die Schoos Got-  
tes/ wie ein Kind in die mütterliche  
Brüst fällt / und hinein wirfft/ der  
verliert kein Zeit / sondern speisset  
sein Geist mit Süßigkeit zu größtem  
seinem Nutzen/ über das/ so hat Gott  
sein Freud mit einfältigen Leuten zu  
handeln / und offenberzig mit ihnen zu  
reden / Er offenbahret seine Geheim-  
nussen den Demüthigen / und verbürgt  
sie vor den Hofärtigen / wir wer-  
den von dieser Sach noch weitläuffter

1.  
Hier son-  
derbare  
Ursachen  
der geistli-  
chen Freud  
für die Lay-  
en-Brüder.

Das Ge-  
bet.

reden/ wann wir in dem folgenden Buch von dem Gebett handeln werden/ derohalben wollen wir hieshero nichts mehr setzen/ sondern unsere Augen auf die andere Freudbringende Ursachen schieffen lassen.

3.  
Armut.

Die andere / hab:n wir gesagt/ bestehe in der geistlichen Armuth/ diese giebt einem Layen-Bruder viel mehr Gelegenheit einer Freud an die Hand / als einem Priester / in dem ein Bruder weniger Sachen vonnöthen hat / an Kleidern / an Büchern und andern Sachen / als ein Priester ; Er ist auch versichert / das er niemahls wird verbunden seyn zu suchen / was vonnöthen ist / die andere Geistliche zu ernehren und zu erhalten.

Es kan nicht in Abred gestellt werden / das er nicht offermahls gebraucht werde / das Brodt zu gewinnen / das Haus / Besen in etwas zu befürdern / und anderen Aembiteren / welche das Haus / Besen treffen / aber er thut da nichts anders / als die Hand anlegen / und sein Leibs- Arbeit herzulayhen / alle Sorg und alle Aengstigkeit gehet die Obere an / und seine nachgesetzte Ampts- Verweiser / welche Priester seynd. Einem Bruder kan man weiters nicht zu / wann er sagen kan / ich hab mein Mögliches gethan / kein Fleiß kein Arbeit im geringsten nicht gespabret / hab gethan was mir befohlen war. Der aber Ampts halber einen Schaffner vertritt / mus umb

Mittel trachten / den Geistlichen die Lebens- Mittel vorzustrecken / die Kleider zu verkaufen / das Haus ehrlich und kommentlich einzurichten. Ihn gehet es an / die wider ihn geführte Rechts- Handel mit Zug zu hindertreiben / das Verlehen und Zugrundgangene zu erstatten / die Diener und Tag- Wercker zu bezahlen. Es geschieht ein Anlauff von Soldaten / nimbt und entführet das Vieh / ein Hagel verderbt das Weim / Gewächs / das Feuer legt die Scheur in die Aschen / ein Krankheit kombt unter die Geistliche / der arme Obere ist mit allen diesen Sorgen beladen / und mit Schmerzen wegen dieser traurigen Zufällen überhäufft / entwischen säuberet ein guter Layen- Bruder seinen Garten ohne Sorg / ein Anderer versteht die Schlüssel des Klosters / der Dritte zieret und puget die Kirchen / der Vierde bereitet die Speisen / der Fünffte decket den Tisch / und wartet seinem kleinen Aembitlein ab / und wein sie wahrhaftige Arme seynd / erfreuen sie sich umb so viel mehr / umb wie viel mehrer ihnen manglet ; Und wiewohl zwar nicht alle Priester Obere sind / so haben sie doch keinen Brieff dafür / das sie ihr Lebenlang darzu nicht werden gebraucht werden / deswegen sie dann auch nicht also steif in beständiger Freud leben / als die welche die äußerliche Arbeit zu verrichten angenommen seynd.

Zu dem dritten ist ein Layen-  
Bruder.



der weniger verpflicht die Laster/ welche wider das Gelübd der Keuschheit seind/ zu erkennen/ noch darvon reden zu hören als die Priester/ welche sich auf kein Weis entschlagen können/ das sie nit die abschleusliche Uebel und da wider gebührendes Mittel lernen/ sie müssen auch leiden und gedultig anhören in den Beichtstühlen/ u. anderer gesprächen solche Ding/ welche sie wünsche weit von ihren Ohren entfernt zu seyn.

Es ist kein Benedictisch Glas so rein und hell/ welches nit durch das wenigste Anhauchen anlaufft und bemaset wird. Wann der H. Paulus/ der H. Benedictus/ der H. Franciscus/ uñ andere dergleichen irdische Engel empfunden haben/ das sie Menschen seyn durch die Widerspenstigkeit ihres Leibs/ so ist gewislich kein Priester weder in der Kirchen oder in seinem Bett. Cämmerlein also mit Gott vereinigt/ der nit so bald er den mindesten Bischbler der Höllischen Schlangen hört/ uñ dero suchbringendes Anblasen vermerckt/ erdatteren solte. Dese Forcht verhindert sehr viel die Freud derjenigen/ welche sich in dem Zwang befinden. Kraft ihres Berufs die Hand an diese Geschwähr anzulegen ab welchen auch in dem ersten Anblick einem das Herz solte erschauern. Ein guter Bruder entzwischen/ welcher mit nichts anders umgibet/ als mit den Gedanken seines ewigen Heils/ lebt friedlich und Freudenvoll in dem Gelübd der Keusch-

R. P. Le Blanc. S. J. Eister Theil.

heit/ wie ein Phönix unter den wolrichenden Gestreiß des glückseligen Arabia.

An dem vierten und letzten Ort haben wir gesetzt den Gehorsamb/ welcher ein Quellen der Freuden ist/ welche den Layen-Brüdern viel häufiger stießet/ und weniger von ihñ ausgeschöpft wird/ als von den Priestern/ das der Gehorsam eines Bruders währet inderfort/ und ist durch kein Amt einiger Obrigkeit jemahlen untermischt/ welches ihm entweder Forcht/ oder Aengstigkeit einjagen kunte.

Die Priester entgegen haben in den mehreren Orden- Ständen ihr Lebenlang ein Gattüg einer Obrigkeit/ entweder in den Schulen über die Kinder/ oder in den Bruderschaften über die Bürger/ oder in der Kirchen in der Predig u. Beichtstühlen/ oder in den Klöstern u. Versammlungen über die Geistliche. Dese Dienst u. Aempter seind nit ohne viel Sorg uñ Kümmerneffen/ welchen ein jede Seel/ so die Ehr Gottes zu befördern begehret dem H. Paulo gleich ist/ mit dem sie auch sagen kan/ wer aus euch fallet in ein Schwachheit/ um dessentwegen ich nit auch ein Schmerzen empfinde/ wer aus euch fallet in ein Nergemus/ dessentwegen ich nit auch in einem Feur stecke/ welches mir mein Herz verzehret. Die Fehler der Schüler/ der Beichtkinder/ der untergebenen seind lauter Schwertsstreich/ welche durchdrin-

Der Gehorsamb.

2. Cor. 11.

H gen

gen das innerste Herz eines Lehr-  
Meisters eines Beichtvaters eines  
Oberen entzwischen ein weiser und  
tugendfamer Bruder findet sich  
gang und erwirret in seiner Arbeit  
in seinem Amte / verbleibt alle Zeit  
mit Gott v. reiniger in der Süßig-  
keit u. Trost seiner göttlich Gnade.

Es ist ein Verbundnus einer u-  
beraus lieblichen Gesellschaft / wovon  
man gleichen Verdienst u. gleichen  
Gewinn mit einander hat / und doch  
in keiner Gefahr steht / einigen Ver-  
lust oder Schade zu leiden / Ein Lay-  
en Bruder als ein Glied des geist-  
lichen Standts ist theilhaftig aller  
Verdienst u. aller Arbeit der Pre-  
diger / der Beichtvater / der Schul-  
halter / und aller andern Aempter /  
er ist theilhaftig aller Gnaden und  
Ablass so von dem Päpstlichen Stul-  
el dem Orden verlichen / aller Aus-  
nam und Gunst / so die Fürsten u.  
König dem geistlichen Stand ver-  
gundt / und h. nebens hat er sich mit  
zu befördern einiger Gefahr einer  
eitel Ehr. Hochschätzung seiner selb-  
sten / Traurigkeit / und dergleichen /  
welche sich befinden in dem glück-  
lichen oder unglücklichen Ausgang der  
Predigen / der Christlichen Lehr / u. an-  
derer Dinst / so den Nächste betreffen.

Wir wollen noch mehr sagen.  
Die Gesundheit / und folgendts auch  
die Freud wird viel besser erhalten  
in den leiblichen Übungen / welche die  
böse Feuchtigkeit in dem Leib ver-  
zehren / u. denselben wieder stärken /  
als durch die Kop. Arbeit / welche  
Schmerzen in dem Haupt verur-

sachet / die Augen schwächet / den Ma-  
gen verderbet / die Brust beschwehret /  
die Lenden mit Grief und Stein er-  
füllt / den ganzen Leib mit Flüss / Hu-  
sten / Wehthun überhäuffet / schier  
das ganze Leben wird in neuen und  
beschwerlichen Übungen zugebracht  
von denen / so den Büchern abwar-  
ten / sie müssen sich begeben auff die  
Dichtkunst und Wohlredenheit / sich  
dauglich machen zu der Französ-  
schen / Belschen / Lateinischen / Grie-  
chischen / Hebraischen und anderen  
Sprachen ; Wann man in diesen  
anfängt unbeschwert u. mit Freuden  
fortzukommen / muß er weiter schreiten  
sich umb den Himmelslauf / Feldme-  
seren / weltliche un göttliche Wissen-  
schaft annehmen / bald darauf wird  
er zu dem Prediger / Amte verord-  
net / zu einem Vorsteher ernennet / zu  
anderen beschwerlichen u. mit Sor-  
gen überhäufften Aemtern ange-  
wendt ; Diese so vielfältige Verände-  
rungen befinden sich nit in den Aem-  
tern der Brüder / denn in dem sie er-  
lernen die ihrige mit ringerer Mühe  
und in kürzerer Zeit / üben sie sich fol-  
gendts in denselbigen mit größserem  
Wollust / wessen man gern und freu-  
dig / dasjenige thut / was man wohl  
kann / die Gewohnheit auch in ei-  
nem Amte ist ein aus den gewisseren  
u. beständigeren Ursache der Freud.

Also dann beschliesse ichs / und sag rund  
heraus / daß die Layen Brüder / so den andern  
begünstigen mit Haus / Aemtern umge-  
ben / ihren Veruff hochschätzen sollen / un dar-  
für halten / sie seyn ein glückseliges Los / ge-  
lein in seine kleinen Nestlein / in welches auch  
kein Tropfen gesalze Wassers dieser arm-  
seligen Welt hinein kömmt. 6.